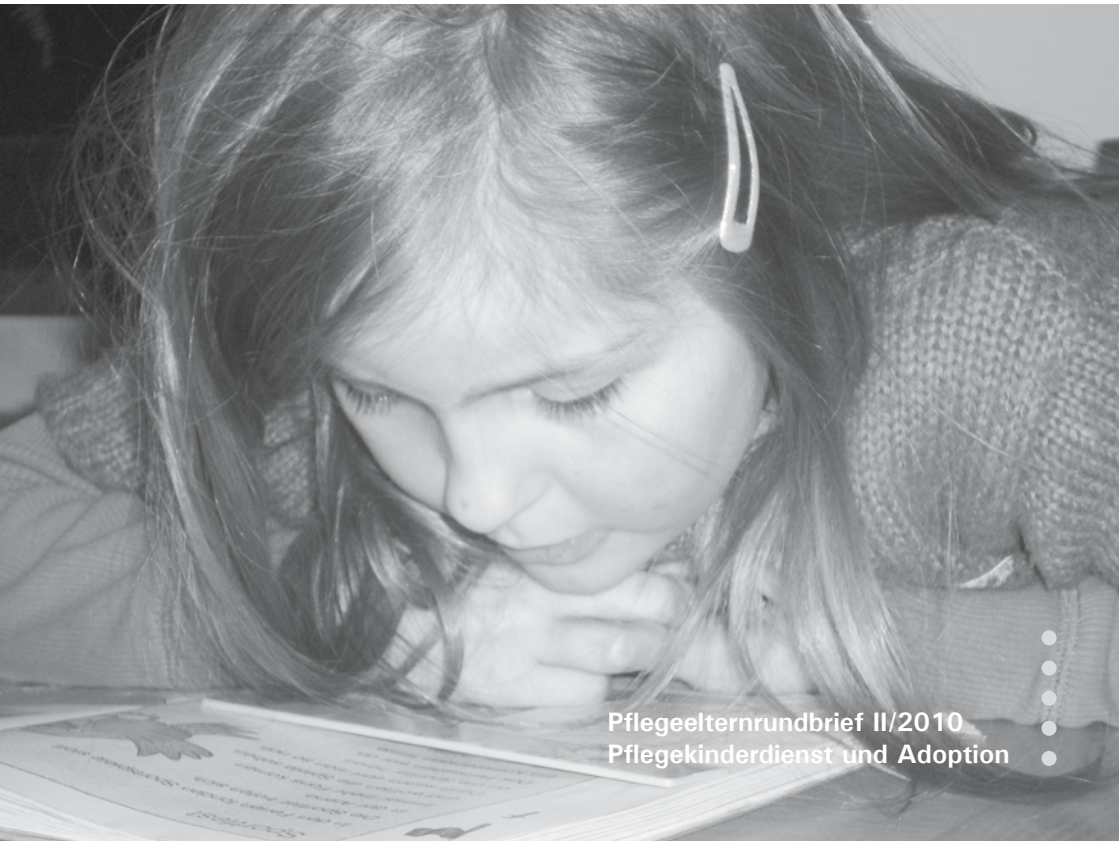




Landeshauptstadt
München
Sozialreferat
Stadtjugendamt

Lernen und Lernstörungen



Pflegeelternrundbrief II/2010
Pflegekinderdienst und Adoption



Impressum

Herausgegeben von	Landeshauptstadt München Sozialreferat Stadtjugendamt Abteilung Erziehungsangebote Luitpoldstraße 3 80335 München
Redaktion	Silvia Dunkel
Satz und Gestaltung	dtp/layout, <i>agentur für grafik & design</i>
Druck	Stadtkanzlei

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeberin

Vorwort

Ingo Heidelberg

Liebe Pflegeeltern,

können Sie sich noch an Ihre Schulzeit erinnern? An das tägliche Lernen und die Erledigung der Hausaufgaben? Ist diese Zeit bei Ihnen in guter Erinnerung? Wie ergeht es Ihnen tagtäglich mit Ihrem (Pflege-)Kind, wenn am Nachmittag die Hausaufgaben und das Lernen anstehen?

Diese Ausgabe des Pflegeelternrundbriefes befasst sich mit einer Reihe von Artikeln zum Thema „Lernen und Lernstörungen“ unter verschiedenen Aspekten.

Eigentlich kann und will jedes Kind lernen. Doch manchmal kann Lernen auch Angst erzeugen, z.B. durch zu hohen Leistungsdruck und unangemessene Erwartungshaltungen gegenüber dem Kind. Als Folge treten mangelndes Selbstwert- und Schamgefühl auf, was wiederum zu Lernstörungen führen kann, unter denen nicht nur das Kind leidet, sondern auch Eltern verzweifeln lässt. Das Kind gerät in einen Teufelskreis, aus dem es nur schwer wieder herauskommt. Es benötigt Hilfe aus seinem sozialen Umfeld, insbesondere von seinen (Pflege-)Eltern.

Wie funktioniert Lernen und welche Voraussetzungen braucht der Mensch dazu? Was für wesentlichen Formen von Lernstörungen gibt es? Was sind mögliche Ursachen? Wie kann meinem Kind geholfen werden? Auf all diese Fragen möchten wir in diesem Rundbrief eingehen und hoffen, Ihnen damit auch eine gute Hilfestellung geben zu können, wenn Sie sich in einer solch schwierigen und belastenden Situation befinden.

Für die bald kommenden Sommerferien wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie gute Erholung und natürlich viele sonnige Tage für Freizeit und Badespaß!

Mit freundlichen Grüßen



Ingo Heidelberg
Sachgebietsleiter



Inhalt



Vorwort	1
Lernen und Lernstörungen	3
„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ – oder „unser (fast) alltäglicher Frust“	36
Unser Kind hat große Schwierigkeiten im Lernen und / oder im Verhalten!	48
Schulbegleitung	53
Lernbegleitung	57
Erfahrungsbericht einer Pflegemutter	61
Schulsozialarbeit	65
Bundesweites Programm „Lernen vor Ort“ in München	66
Einladung zum 3. Pflegeelternnachmittag	69
Themenreihe für Pflegeeltern	70
Gruppenangebote – für wen gibt es was?	72
Pflegeelternforum	75

Anlagen

Veranstaltungskalender und Postkarte

Lernen und Lernstörungen

Ingrid Kölbl-Fröhlich



Wir haben das Thema Lernen und Lernschwierigkeiten/Lernstörungen gewählt, weil sich fast jede Pflegefamilie mit diesem Thema beschäftigt oder beschäftigen muss. Zum einen ist für jedes Pflegekind die Auswahl der Schule, Grundschule oder Förderschule eine wichtige Entscheidung, vor allem dann, wenn Entwicklungsverzögerungen oder andere Belastungen vorliegen. Zum anderen kennen alle Eltern das tägliche Thema „Hausaufgaben machen und häusliches Lernen“ und die damit verbundene Anstrengung innerhalb der Familie.

Immer wieder hören und sehen wir den Appell, dass wir alle lebenslange Lernbereitschaft brauchen, um das nötige Wissen für das Berufsleben, aber auch das nötige Wissen für das soziale Leben in der Gesellschaft, innerhalb der Familie, in Krisensituationen

oder für das Leben im Alter brauchen. Aber wie funktioniert Lernen eigentlich und welche Voraussetzungen braucht der Mensch dazu?

Wie lernen Kinder und welche Voraussetzungen dafür sind wichtig und notwendig?

Gerald Hüther, ein bekannter Hirnforscher sagt, zum Lernen braucht man kein Gehirn, sondern anpassungsfähige Netzwerke. Das ist eine eher provokative Aussage, die sich auf Untersuchungen mit Küchenschaben und ihren Fähigkeiten zu lernen, die Beine anzuziehen, wenn sie mit Stromschlägen traktiert werden, bezieht. Diese konnten auch die Beine hochhalten, wenn sie „geköpft“ wurden. Leider ein sehr makaberes Beispiel, das deutlich machen soll, dass Lernen auch ein sehr mechanischer, nicht kognitiver Prozess sein kann. Lernen ist in der Regel aber, sowohl ein kognitiver, als auch ein emotionaler Prozess und je mehr das Lernen mit Emotionen verbunden ist, desto besser, in der Regel jedenfalls.

Eine wichtige Bedingung, die menschliche Wesen zum Lernen brauchen, ist ein Motiv. Also, eine Motivation, etwas wirklich wissen oder lernen zu wollen.

Das kennen wir alle, wenn wir unbedingt etwas wollen, dann können wir „alle Hebel“ in Bewegung setzen und relativ schnell Informationen aufnehmen, verarbeiten und umsetzen. Anders ausgedrückt, die Erregung der emotionalen Bereiche führt zur vermehrten Ausschüttung von Botenstoffen (z.B. Dopamin), die wiederum zur Stimulation und zum Auswachsen von Fortsätzen und einer verstärkten Synapsenneubildung führen. Hüther sagt, wir müssen lernen wollen und es soll „unter die Haut“ gehen.

Lernen aus der Sicht der Gehirnforschung

Das Gehirn eines Säuglings braucht musterartige, sich wiederholende Stimulationen/Reize, um sich angemessen zu entwickeln.

Kinder sind sozusagen von Natur aus neugierig, begeisterungsfähig und offen für alles, was es zu entdecken gibt. Sie nehmen mit allen ihren Sinnen wahr und sind körperlich voll im Einsatz, wenn sie neuen oder geliebten Reizen begegnen. Ab dem Zeitpunkt der Geburt steht ein riesiges Überangebot an Nervenzellverbindungen und – kontakten zur Nutzung zur Verfügung, weil noch nicht feststeht, was und wie viel gebraucht wird. Stabilisiert und erhalten bleibt nur, was wirklich benutzt und gebraucht wird. Die nicht gebrauchten/benützten Nervenzellverbindungen sterben im Jugendalter ab.

Je älter das Kind wird, desto eher sucht es sich unabhängig von Umweltreizen selbst seine Anregungen und Interessen. Die selbst gewählten Anregungen, also die, die das Kind selbst initiiert, von innen heraus entwickelt, gelten als die geeignetsten. Die vom Kind selbst in Gang gesetzte Suche nach Neuem, nach Interessantem, hat einen entscheidenden Vorteil, weil hier die Lernbedingungen besonders gut sind. Das Gehirn ist – weil der Mensch auf der Suche nach etwas ist – in Unruhe, Erregung oder Spannung und kommt erst durch das Finden des Gesuchten wieder zur Entspannung, zur Beruhigung und dadurch zu einem Gefühl von Wohlbefinden und Zufriedenheit. Belohnende Botenstoffe werden ausgesendet. Das Gefühl der Zufriedenheit führt letztlich zur Einleitung ähnlicher Vorgänge und Wünsche. Es regt schließlich zur Wiederholung neuen Lernens an.

Die Bereitschaft sich auf Neues einzulassen, etwas Neues auszuprobieren, ist umso größer, je sicherer sich Kinder fühlen und je größer das Vertrauen zu sich und anderen Personen ist. Natürlich ist eine Bestätigung der Eltern/Pflegeeltern, dass das Tun und die Erfahrungen des Kindes gut sind und dass diese sich freuen, wenn das Kind neue Fertigkeiten oder neues Wissen erwirbt, zusätzlich ein positiver Anreiz, der das Kind stärkt.

Gut ist es, zu wissen, dass es auch entwicklungsabhängige strukturelle Veränderungen des menschlichen Gehirns gibt. Bei Kindern von drei bis sechs Jahren kommt es in den Hirnbereichen, die die

Planung und Organisation von Handlungen sowie die Konzentrationsfähigkeit auf bestimmte Aufgaben steuern, zu einer deutlichen Volumenzunahme. Im Alter von sechs bis zwölf Jahren formen sich die Regionen im kortikalen Hirnbereich (Großhirnrinde) aus, die das räumliche Vorstellungsvermögen und abstrakte Denken ermöglichen. Kurz vor und nach der Pubertät kommt es zu einer zweiten Phase des Ausbaus neuronaler Verschaltungen im frontalen Kortex (Frontallappen der Großhirnrinde), der erneut mit einer Volumenzunahme einhergeht. Nach der Pubertät allerdings gilt die Regel „use it or loose it“, was nicht genützt wird, verschwindet weitgehend. Kindheit und Jugendzeit sind entscheidende Entwicklungsperioden, in denen das Gehirn durch die Art seiner Nutzung „programmiert“ wird. Es ist deshalb nicht unwesentlich, womit sich Kinder und Jugendliche intensiv beschäftigen.



Eine wissenschaftliche Erkenntnis erscheint mir noch wichtig. Es gibt die Vorstellung, dass das Hirn eine Verarbeitungsmaschine ist. Also Informationen aus der Umwelt und dem eigenen Körper gelangen in das Gehirn, das das Aufgenommene in Zentren verarbeitet und schließlich Handlungsimpulse gibt, die nach außen wirksam werden. Neuere Konzepte der Hirnforschung besagen, dass sich durch Aufnahme neuer Informationen die bereits bestehenden Muster verändern. Neue Lernerfahrungen werden mit dem bereits vorhandenen Wissen verbunden. Je mehr Verortungsmöglichkeiten vorhanden sind, desto besser. Die Aufnahme des Gehirns ist jedoch auch abhängig von dem jeweiligen Zustand des Individuums, z.B. ob der Körper in entspanntem oder erregtem Zustand ist, Hunger oder Durst hat.

Die Arbeitsweise des Gehirns ist nicht hierarchisch über bestimmte Zentren organisiert, sondern alle dort ablaufenden Prozesse sind durch eine nahezu unendliche Vielfalt von Verbindungsmöglichkeiten, die mehr oder weniger das gesamte Gehirn betreffen, organisiert. In der Säuglingsforschung konnte festgestellt werden, dass z.B. der Vorgang der Sättigung als komplexes Geschehen und als Erinnerung gespeichert wird. Nämlich alle Elemente der Szene – die Personen, deren Stimmen, die Beziehung zu ihnen, Licht, Temperatur, evtl. gehörte Musik – werden gemeinsam mit dem Erleben der Beziehung gespeichert. Das Gespeicherte wird im Laufe der Zeit mit weiteren Erfahrungen verstärkt, abgeschwächt oder variiert und später durch eine Einzelheit z.B. durch Gerüche oder bestimmte Stimmen dieser Szene wieder abrufbar. Informationen, die mit Beziehung und Emotionen verbunden sind, sind im Gedächtnis stärker verankert und in dieser Verbindung wieder abrufbar. **Die Bedeutung der Beziehung für Entwicklung und Lernen als förderliche Qualität ist von grundsätzlicher Bedeutung.** Alle Eltern wissen, dass ihr Kind sehr viel engagierter in der Schule lernt, wenn es die Lehrerin liebt oder sich von ihr beachtet und geliebt fühlt.

Ein Grundprinzip der Verarbeitung im Gehirn heißt:
Jede Wiederholung verstärkt die bereits bestehenden Bezüge. Jede neue Erfahrung wird mit der alten abgeglichen und führt zu deren Modifikation/ Veränderung.

Wie funktioniert unser Gehirn?

Unser Gehirn ist ein unglaublich hoch komplexes Gebilde. Rein zahlenmäßig kaum zu erfassen. Alleine die Großhirnrinde umfasst 20.000.000.000 (20 Milliarden) Nervenzellen, wobei jedes einzelne Neuron wiederum über synaptische Verbindungen mit 10.000 bis 15.000 anderen Neuronen verfügt. Die Gesamtzahl der Synapsen in unserem Gehirn liegt bei mehreren 100 Billionen. Die funktionale Struktur des Gehirns ist individuell von Mensch zu Mensch

sehr verschieden. Das hängt von genetischen Anlagen als auch von der persönlichen Lerngeschichte ab und ist ständigen Veränderungen unterworfen, da das Gehirn ständig lernt.

Um zu verstehen, wie die Informationsaufnahme, die Abspeicherung und das Behalten von Lerninhalten funktioniert, eine kurze Darstellung der einzelnen Funktionen:

Der Wahrnehmungsspeicher, auch das Ultrakurzzeitgedächtnis genannt, nimmt über unterschiedliche Eingangskanäle die verschiedenen Informationen auf. Die Eingangskanäle entsprechen unseren Sinnesorganen, die die Informationen zum Gehirn weiterleiten. Der visuelle Kanal nimmt die meisten Informationseinheiten pro Sekunde auf. Der akustische Kanal, ist der zweitgrößte, dem schließt sich der taktile Kanal (Tastempfindungen) und daran der olfaktorische Kanal (Riechempfindungen) an.

Beim Lernen wissen wir, dass es wichtig und günstig ist, wenn wir Informationen über möglichst viele Kanäle angeboten bekommen. Die kognitiven Neurowissenschaften nennen die Fähigkeit des Menschen, bestimmte Umweltreize bevorzugt zu behandeln und ihre Wahrnehmung erst zu ermöglichen, z.B. bestimmte Geräusche aus einem Geräuschpegel heraus zu filtern, z.B. Schreien des eigenen oder anvertrauten Kindes, „selektive Aufmerksamkeit oder selektive Wahrnehmung“. Die Aufmerksamkeit ist gezielt auf eine bestimmte Information ausgerichtet. Und nur diese Information erreicht den Arbeitsspeicher und wird dort verarbeitet. Die selektive Wahrnehmung verfügt nur über eine ganz bestimmte und begrenzte Kapazität. Je mehr wir von dieser Kapazität benötigen, desto mehr geht für andere Aufgaben verloren. Im Falle einer vorliegenden ADHS-Störung ist die Fokussierung nicht gegeben. Es werden auch unbedeutende Reize aufgenommen und es bleibt weniger Kapazität für wichtige Umgebungsreize.

Dem Wahrnehmungsspeicher nachrangig ist das Kurzzeitgedächtnis. Hier wird von einer Speicherkapazität von nur wenigen Se-

kunden ausgegangen. Was wir umgangssprachlich als Kurzzeitgedächtnis bezeichnen, ist eigentlich der Arbeitsspeicher. Dort werden Gedächtnisinhalte bereitgestellt, während gleichzeitig übergeordnete Gedächtnis- oder Denkvorgänge möglich sind. Z.B. können bei einem Diktat in der Schule einzelne Wörter behalten werden, bis der vollständige Satz zu Ende gesprochen wurde, um ihn dann als Ganzes zu verstehen. Auch beim Kopfrechnen spielt das Arbeitsgedächtnis eine Rolle, Zwischenergebnisse müssen hier gespeichert werden, bis die Rechenaufgabe vollständig gelöst wird. Das Arbeitsgedächtnis stellt somit eine Art „Schnittstelle“ zwischen der Wahrnehmung, der selektiven Aufmerksamkeit und höheren kognitiven Prozessen dar.

Die „Kodierung“ ist der Gedächtnisprozess, der die wichtige Umweltinformation aufbereitet. Die Information wird bewertet, sie erhält eine kognitive und eine emotionale Bedeutung und damit eine „Wichtigkeitseinordnung“ nach speichern oder nicht speichern und wohin speichern. Diese Einordnung wird nach den individuellen Vorerfahrungen vorgenommen.

Nach der Kodierung einer neuen Information gilt es auch, sie möglichst dauerhaft zu speichern, eine sogenannte Konsolidierung vorzunehmen. Nur wenn die neuen Lerninhalte ständig wiederholt oder in vertiefter Form verarbeitet werden, d.h. vor allem mit bisherigem Wissen verknüpft werden, werden sie dauerhaft im Langzeitgedächtnis gespeichert.

Der Schauplatz, an dem Veränderungen bei der Informationsweiterleitung und letztlich zum Einprägen von Lerninhalten kommt, ist die Synapse, die Kontaktstelle zwischen den einzelnen Neuronen. Als Grundregel im Lernprozess gilt, dass eine Erinnerung umso intensiver und zugänglicher ist, je stärker die synaptische Modifikation ist, d.h. die Veränderung der Kontaktstellen zwischen den Neuronen, die für eine bestimmte Aufgabe zuständig sind.

Erwähnen möchte ich hier auch, dass Lernen leider nicht nur ein positiver Vorgang ist, sondern wenn wir an Traumatisierungen denken, dann wäre eher wünschenswert, dass nicht gelernt wird

Lernen und Lernstörungen

bzw. nicht kodiert und konsolidiert wird, sich Erfahrungen nicht so tief verankern würden. Das Gehirn unterscheidet allerdings nicht zwischen sinnvollem und nicht sinnvollem Lernen, bzw. es hält natürlich auch fest, was als Erfahrung wichtig erscheint und später mit Warnsignalen versehen werden kann. Bei erlittenen Traumatisierungen können die Warnsignale (z.B. Angst, Panik, Unwohlfühlen) eher eine zusätzliche Belastung sein.



Lernstörungen als Ausdruck gestörter Beziehungen und/oder Bedingungen, die Lernen behindern

Die notwendige Offenheit des sich entwickelnden Gehirns für Einflüsse aus der Umwelt hat zwangsläufig auch zur Folge, dass bei unkontrollierten, belastenden Einflüssen die innere Struktur und Organisation auch bedroht werden kann. Im Laufe der Evolution wurden zum Schutz des sich entwickelnden Hirns effiziente Mechanismen entwickelt: Bereits bei Säugetieren wurde der Schutz der Nachkommen durch die Verlagerung der stör anfälligsten Entwicklungsschritte in die vorgeburtliche Phase verlegt. Für die Ausbildung lernfähiger, plastischer Gehirne ist die sichere Bindung eine der entscheidendsten Voraussetzungen. Diese Aussagen macht die Hirnforschung und die Bindungsforschung jeweils auf der Grundlage ihrer eigenen Forschung.

Einige Kinder erfahren keine zuverlässige, liebevolle Reaktion auf ihre Ängste und Bedürfnisse und können keine normale Verknüpfung zwischen menschlichem Kontakt und der Linderung von Stress erfahren.

Sprunghafte, unvorhersagbare elterliche Reaktionen auf Angstzustände, Einsamkeit, Unbehagen und Hunger des Säuglings hält dessen Stress-System in erhöhter Alarmbereitschaft und verhindert „normales“ Lernen.

Das plötzliche Verschwinden der Mutter eines Kleinkindes (Hirnforschung: Hüther, 2004), also der Verlust, der bis dahin vorhandenen Sicherheit bietenden Bezugsperson ist die bedrohlichste und massivste Störung, die das sich entwickelnde Gehirn erfahren kann.

In Tierversuchen (Ratten und Primaten) zeigte sich, dass das Gehirn der Versuchstiere eine „notgereifte Kümmerversion“ dessen ist, was aus ihm hätte werden können, und zwar:

- je früher die Trennung von der Mutter erfolgt, desto globaler ist die Retardierung des Gehirns auch noch im erwachsenen Zustand ausgeprägt
- am stärksten wird diejenige Hirnregion betroffen, die sich zum Zeitpunkt des Verlustes der Mutter in einer sogenannten „growth spurt“ Phase befindet, in der besonders komplexe Wachstums- und Differenzierungsprozesse besonders rasch ablaufen
- immer wird nachfolgend auch die Entwicklung derjenigen Strukturen und Subsysteme beeinträchtigt, die später reifen

Manches lässt sich nach einer solchen Störung später noch aufheben und kompensieren, anderes nicht.

Stress im Säuglings- und Kleinkindalter

Bei verstärktem Entwicklungschaos und Bedrohung wachsen die Stress-Reaktionssysteme des Gehirns, weil sie häufig „gebraucht werden“.

Die überstarke Aktivierung emotionaler Zentren und stress-sensitiver neuroendokriner Regelkreise kann durch keine, der beim Kind bisher entwickelten Bewältigungsstrategien, unter Kontrolle gebracht werden. Deshalb breitet sich die Erregung auch auf ältere, subkortikale Hirnbereiche aus und löst dort archaische Notfallreaktionen und -handlungen aus, wie Ohnmacht, Erstarrung, Flucht. Oft bleiben diese Reaktionsmuster bei den betroffenen Kindern das einzige noch verfügbare Instrument zur Bewältigung der inneren Not.

Andere Bereiche, die benachbart sind und die „höhere Entwicklung“ ermöglichen, werden gleichzeitig in ihrer Funktion und in ihrem Wachstum beeinträchtigt. Erschwerend kommt hinzu, dass durch den Mangel an Zuneigung und Fürsorge der Bezugspersonen

die Unterentwicklung derjenigen Systeme, die auch Mitgefühl und Selbstkontrolle steuern, noch „gefördert“ wird.

Diese Vorgänge wurden in bereits früheren Pflegeelternrundbriefen mit den Themen: Traumatisierung, Angst, Aggression bereits ausführlich dargestellt.

Bindungsstörungen und der ihnen zugrunde liegende Mangel an emotionaler Sicherheit kann Kinder veranlassen sich gegenüber fremden Einflüssen und Anregungen abzuschirmen und sich Herausforderungen nicht mehr zu stellen. Für was und für wen sollten sie aufnahmebereit sein? Für das Lernverhalten der Kinder bedeutet dies einen Rückgang an Motivation, Verstehen, Behalten, Erinnern, Erkennen von Zusammenhängen und eine eingeschränkte Fähigkeit beim Erkennen und Lösen von Konflikten.

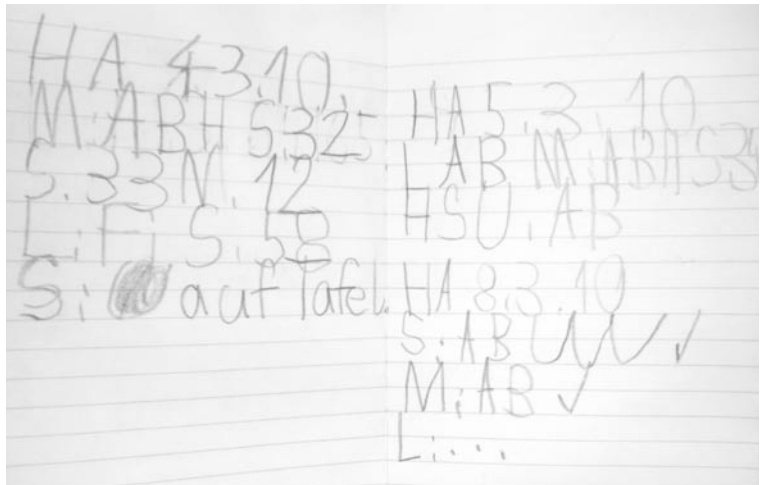
**Was steht dem Lernen im Weg? Wo gibt es Unvereinbarkeiten?
Was kann in der Schule schwierig werden?**

In dem Maße, wie der Säugling/das Kind lernt, Störungen des homöostatischen Gleichgewichts anzunehmen oder gar vorwegzunehmen, geht er/es dazu über, solche Bedürfnisse, die keine Befriedigung finden, zu unterdrücken, Ersatzbefriedigungen zu suchen oder Umwege zu benutzen.

Wenn Frustrationen dagegen den Charakter schwerer Traumata annehmen, besteht die Gefahr, dass die motorische Agitation, mit welcher der Säugling auf Störungen des Gleichgewichts reagiert, nicht der Bewältigung dient, sondern eine destruktive Wirkung entfaltet. Wenn sich der Säugling mit seinen Triebspannungen alleine gelassen sieht, droht seine Welt ins Nichts zu versinken. Die Folgen sind Panik und Vernichtungsängste. Diese Bedingungen erschweren die Aufnahmebereitschaft von Informationen, verringern die Neugierde und die Motivation. Das Gehirn und die Sinne sind nicht mehr oder nicht mehr voll bereit und offen für andere Reize.

Lernen und Lernstörungen

Auch im Vorschul- oder Schulalter wird jede Art von Verunsicherung, von Angst und Druck im Gehirn eine sich ausbreitende Unruhe und Erregung erzeugen, die sich nicht auflöst. Die Folge ist, dass keine neuen Inhalte aufgenommen werden und die augenblickliche Wahrnehmung kann in diesem Zustand nicht mit gespeicherten Erinnerungen abgeglichen werden. So kann nichts Neues hinzugelern oder altes abgerufen werden. Was noch funktioniert sind sehr früh entwickelte und stark verankerte Denk- und Verhaltensmuster. Ein Kind fällt dann in diese frühen Verhaltensmuster zurück: Angriff (Schreien, Schlagen), Verteidigung (nichts mehr hören, sehen, wahrnehmen wollen, sich geistig nicht bewegen) oder Rückzug (Unterwerfung, Verkriechen, Kontaktabbruch). Das Kind verliert so seine Offenheit, seine Neugier und sein Vertrauen. Um diesen Zustand wieder aufzulösen und die zum Lernen erforderliche Offenheit und innere Ruhe wieder herzustellen, braucht es den Abbau von Angst und Druck und den Wiederaufbau von Vertrauen in sich und die eigenen Fähigkeiten und Vertrauen in andere



Menschen, vor allem in Menschen im unmittelbaren familiären oder schulischen Rahmen.

In Fällen von schweren Traumatisierungen sind Kinder nicht in der Lage, objektive Lerninhalte losgelöst von ihren emotionalen Konflikten zu betrachten. Alle Inhalte, die von außen an sie herangebracht werden, werden sogleich mit den Themen verquickt, die ihr Gefühlsleben beherrschen. Sie gewinnen eine Eigendynamik, die kaum ermöglicht, zwischen Phantasie/inneren Konflikten und Wahrnehmung zu unterscheiden. Bei traumatisierten Kindern kann die Auseinandersetzung mit den jeweiligen Lern-Gegenständen durch sehr frühe Störungen in den sozialen Beziehungen überlagert sein und die volle emotionale und kognitive Kraft fordern und deshalb das Lernen erheblich behindern.

Zum Beispiel achten Kinder mit einem hyperaktiven Stress-System vor allem auf Gesichter von Menschen, also auf Gesichter von Lehrern und Mitschülern, um eine mögliche Gefahr oder Bedrohung abschätzen zu können und sie achten deshalb weniger oder nicht auf Dinge, die ihnen als Lerninhalte angeboten werden.

Im Verhältnis zwischen Kind und Lehrkraft wäre es für das traumatisierte Kind notwendig, vorübergehend die archaischen Bedürfnisse nach unmittelbarer Zuwendung und Aufmerksamkeit zurück zu stellen. Wenn das nicht gelingt und auch nicht verstanden wird, kann es zu panikartigen Reaktionen kommen, die sich in starker äußerer und innerer Unruhe zeigen. Für manche Kinder ist es auch notwendig, die eigene Hilflosigkeit oder das Wiederaufleben erlittener Kränkungen zu kompensieren, in dem sie sich „stärken“ und die eigene Überlegenheit herausstellen. Das Verhalten der Kinder wird von Lehrkräften als störend, unangemessen, unangepasst und dem Unterricht nicht dienlich erlebt.

Nur wenn es gelingt, hinreichend stabile Beziehungen zur sozialen Umwelt zu errichten, nur dann können Lerninhalte als Herausforderung begriffen werden. Und zwar ohne ständig abgelenkt zu werden, um sich des emotionalen Rückhalts zu vergewissern. Und ohne dass

das Kind an der eigenen Allmacht festhalten oder gegen das Gefühl an kämpfen muss, der Außenwelt schutzlos ausgeliefert zu sein.

Zusammengefasst sind nachfolgend alle Varianten der unterschiedlichen Komponenten von Lernstörungen aufgeführt, wie sie im schulischen Bereich gesehen und erfasst werden:

- **Komponenten von Lernstörungen**
- **Emotionale-motivationale Beeinträchtigungen**
 - Schwierigkeiten der sozialen Integration
 - *Aggressives Verhalten*
 - *Kontaktprobleme*
 - Lernunlust
 - Erlernte Hilflosigkeit
 - Beeinträchtigung des Selbstwernerlebens und der Grundstimmung
 - *Minderwertigkeitsgefühle*
 - *Depression*
- **Beeinträchtigungen der Handlungssteuerung**
 - Kognitive Impulsivität
 - *Impulsiv-überlastetes Lern- und Arbeitsverhalten*
 - Zögerliches – unsicheres Lern- und Arbeitsverhalten
 - Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung
- **Kognitive und sprachliche Beeinträchtigungen**
 - Beeinträchtigung in der Motorik, Sensomotorik und in der Wahrnehmung
 - Beeinträchtigung der Sprache und des Sprechens
 - *Lese-Rechtschreibschwäche*
 - *Wissenslücken*
- **Schwierigkeiten des Denkens**
- **Allgemeine Lernschwäche**

Ich möchte im folgenden die beiden Teilleistungsstörungen Dyskalkulie und Legasthenie in ihrer Erscheinungsform und Ursache genauer beschreiben:

Dyskalkulie

Dyskalkulie, Rechenschwäche oder Arithmasthenie (die Begriffe sind synonym zu verwenden) wird als umschriebene Beeinträchtigung von Rechenfertigkeiten bezeichnet, die nicht durch eine allgemeine Intelligenzminderung oder eine unangemessene Beschulung erklärbar ist. Das Defizit betrifft vor allem die Beherrschung grundlegender Rechenfertigkeiten wie Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division, weniger die höheren mathematischen Fertigkeiten, die für Algebra, Trigonometrie, Geometrie oder Differential- und Integralrechnung benötigt werden (Definition durch die Weltgesundheitsorganisation 2005).

Die Rechenstörung ist eine Teilleistungsstörung, wenn die Intelligenz des Kindes durchschnittlich ist und eine Diskrepanz zwischen den Leistungen im Rechnen und den übrigen Schulleistungen entsteht. Kinder, bei denen der Unterschied der Leistungen im Rechnen und der sonstigen Schulleistungen nicht auffallend ist, gelten als „rechenschwach“. Kinder mit generell unterdurchschnittlichen Schulleistungen und unterdurchschnittlicher Intelligenz gelten als lernbehindert.

Diese Kriterien werden in der Literatur kritisiert, vor allem die Auswirkungen dieser Kriterien. Ein lernschwaches Kind, erhält demnach, wenn es auch rechenschwach ist, keine besondere Förderung.

Um ein Bild zu vermitteln, welche Schwierigkeiten bei einer Dyskalkulie vorliegen, werden zunächst ganz einfache Beobachtungen/Auffälligkeiten genannt um ein Bild zu bekommen, wie sich diese Rechenschwäche darstellt und anschließend werden die verschie-

denen Beeinträchtigungen der Rechenfertigkeit exemplarisch dargestellt. Es wird dadurch deutlich, wie vielfältig sich die Teilleistungsstörung auswirken/sich darstellen kann:

- Das Kind in der ersten oder den ersten Klasse/n ordnet beim Zählen nicht genau jedem Gegenstand ein Zahlwort zu. Wenn mehrere Gegenstände gezählt werden sollen, gibt es gelegentlich zwei Gegenständen nur ein Zahlwort, weil das Zahlwort z.B. zweisilbig ist wie „sie-ben“. Oder es nennt zwei Zahlwörter hintereinander, während der Zählfinger bei einem Gegenstand verbleibt.
- Erfassen von kleineren Mengen auf einen Blick gelingt noch nicht. z.B. muss die Würfel-Augenzahl abgezählt werden, kann nicht mit einem Blick erfasst werden.
- Das Kind liest oder schreibt häufig zweistellige Zahlen falsch herum, 56 statt 65.
- Es kann nicht in Zweierschritten zählen, 2,4,6,...
- Es kann nur lückenhaft und ungenau rückwärts zählen.

Es wurden Schwierigkeiten beobachtet, die nicht unmittelbar mit dem Rechenvorgang zusammenhängen, aber entsprechende Auswirkungen haben:

Serialitätsstörung:

Schwierigkeiten beim Lesen mehrstelliger Zahlen
Ziffern werden verdreht: links-rechts, oben-unten

Sprachlich-akustische Verwechslungen:

6 und 7 werden verwechselt oder die Endsilben zig- und zehn

Schwaches Kurzzeitgedächtnis:

für visuelle Stimuli und/oder für akustische Stimuli

Abstraktionschwäche:

Es wird nur das direkt Beobachtbare, nicht die dahinter stehende Bedeutung beachtet, Beispiel Ablesen der Uhrzeit

Schwächen im Bereich der metakognitiven Steuerung:

Es gelingt nicht, zwei Dinge gleichzeitig im Arbeitsgedächtnis zu bearbeiten, z.B. Strategie und tatsächliche Ausführung

Mangelnde Impulskontrolle:

Das Kind ist schnell zufrieden mit dem erstbesten Ergebnis/Einfall, der erstbesten Antwort. Dann folgt keine kritische Überprüfung mehr. Öfters werden auch mehrteilige Aufgaben vorzeitig beendet.

In der Fachliteratur wird Dyskalkulie/Rechenschwäche wie folgt erklärt:

Nominalismus des Zahlbegriffs:

Kinder können die Namen der Zahlen und deren Reihenfolge auswendig lernen, aber sie erfassen die Quantitäten nicht. Deshalb können sie Additionen und Subtraktionen nur abzählend durchführen. Dadurch entsteht eine hohe Anstrengung und die Berechnungen benötigen viel Zeit. Durch Üben von Rechenaufgaben verbessern sich die Fertigkeiten nicht. Es wird im Prinzip nur das Auswendiglernen verbessert.

Mechanismus der Rechenverfahren:

Hier wird die mechanische Bewältigung mathematischer Aufgaben ohne wirkliches Verständnis der Verfahrenstechnik beschrieben. Widersprüchliche Ergebnisse und offensichtliche Rechenfehler werden nicht erkannt.

Konkretismus beim handelnden Operieren:

Darunter versteht man das „Verhaftetsein“ des Kindes am „Veranschaulichungsmittel“, dazu zählen auch die Finger. Mathematische Aufgaben können ohne die Veranschaulichungsmittel nicht durchgeführt werden.

Diese drei Phänomene sind nicht getrennt zu sehen – im Gegenteil, sie ergänzen einander. Ein mathematisches Verständnis ist



entweder nicht oder nur verschwommen vorhanden. Die Störungen können aber auch auf unangemessenen Unterricht, mangelnde Motivation oder andere Einflussgrößen wie erhebliche psychische Probleme, gravierende sprachliche Defizite zurückgeführt werden, dann liegt selbstverständlich keine Dyskalkulie vor. Deshalb ist eine fundierte Diagnostik mit standardisierten Tests erforderlich. Zu beachten ist, dass es nicht nur Tests sind, die er-

gebnisorientiert sind, d.h. nicht nur richtig und falsche Ergebnisse voneinander unterscheiden. Wichtig ist, dass bei einer Testung zusätzlich Testverfahren verwendet werden, die auf der Methode des „lauten Denkens“ basieren, damit falsche oder unzulängliche Lösungswege erkannt werden können.

In der Forschung wurden zusätzlich zwei verschiedene „Typen“ von Kindern mit einer Rechenschwäche heraus gefiltert:

Kinder, deren verbale Intelligenz tiefer lag als die Handlungsintelligenz, zeigten vor allem Probleme bei der auditiven Wahrnehmung (zentrale Fehlhörigkeit), der auditiven Aufmerksamkeit und dem auditiven Gedächtnis. Es wurde auch ein Zusammenhang zwischen diesen Schwierigkeiten und einer geringen Aktivität der linken Hemisphäre/Gehirnhälfte hergestellt.

Im mathematischen Bereich machten diese Kinder nicht übermäßig viele Rechenfehler. Sie konnten sich aber an bestimmte Rechenschritte oder Vorgehensweisen nicht mehr erinnern.

Bei dem zweiten „Typ“ wurden Schwierigkeiten in der nonverbalen Informationsverarbeitung und zwar in der taktil-kinästhetischen (sinnliche Wahrnehmung von Bewegung) und visuell-räumlichen Wahrnehmung sowie der Visuo-Motorik (Koordination von visueller Wahrnehmung und Bewegungsapparat, u.a. die Augen-Hand-Koordination) deutlich. Die verbale Intelligenz lag über der Handlungsintelligenz. Die Fehleranalyse bei Arithmetikaufgaben waren vielfältig:

„Verrutschen“ in der Zahlenreihe

- fehlerhaftes Lesen von Zahlen (visuelle Schwierigkeiten)
- falsches Anwenden von Regeln
- fehlende Flexibilität beim Anwenden von Rechenverfahren
- unleserliche Schrift
- Vergessen von Zahlen und Zwischenresultaten
- Wählen von „unmöglichen“ Lösungswegen

Bei diesen Kindern wurde eine geringere Aktivität der rechten Hemisphäre festgestellt.

Ursachen

Es wird von einer genetischen Ursache ausgegangen, da für Kinder, die in einer Familie aufwachsen, in der eine Rechenschwäche/-störung vorliegt, ein erhöhtes Risiko besteht, selbst Schwierigkeiten beim Erlernen der Mathematik zu bekommen. (Hier möchte ich auch auf die genetischen Ursachen bei Legasthenie verweisen.)

Neben genetischen Ursachen gibt es auch einen engen Zusammenhang zwischen Gedächtnisleistungen und mathematischem Wissen. Vor allem die Leistungen oder die Schwächen des „Arbeitsspeichers“ sind betroffen. Ebenso wurden Zusammenhänge zwischen gutem Raumvorstellungsvermögen und mathematischen Fähigkeiten erforscht und festgestellt, dass bei rechenschwachen Kindern das Raumvorstellungsvermögen eingeschränkt ist. Die Forschung geht davon aus, dass es multifaktorelle Gründe für Störungen in der Entwicklung von mathematischen Fertigkeiten gibt, sowohl genetische Faktoren, als auch (frühkindliche) Hirnfunktionsstörungen.

In der Forschung wird natürlich auch die Frage nach der Qualität des Unterrichtes, der Unterrichtsmaterialien etc. gestellt. Und schließlich stellt sich auch die Genderfrage, das heißt welche unterschiedlichen Botschaften vermitteln diesbezüglich Lehrkräfte, Eltern an Mädchen oder an Jungen.

Oft zeigt sich, dass bei rechenschwachen Kindern die grundlegenden Elemente des Basisstoffes der ersten vier Jahre nicht verstanden sind und sich darauf aufbauender Unterrichtsstoff nicht mit vorhandenem Wissen verknüpfen kann.

Auch mathematisch-ängstliches Verhalten könne negative Auswirkungen auf gute Leistungen haben. Angst blockiert das Denken (Stressauswirkung).

Zusammenfassend könnte man sagen, dass bei den Ursachen der Dyskalkulie sozusagen alle Faktoren, die für Lernen grundlegend wichtig sind, Einflussgrößen sind, zuzüglich evtl. einer genetischen Grundlage. Wobei auch hier die Förderung oder mangelnde Förderung und Modelllernen („Mathematik konnte ich auch nie“) eine Rolle spielen.

Präventiv ist es wichtig, die Wahrnehmung von Material und Mengen zu fördern. Hier kann auf das Montessori-Material verwiesen werden. Für Kinder im Vorschulbereich sind rhythmische Erfahrungen, Bewegungen im Raum, Vor- und Rück- und Seitwärts-gehen und kreuzende Bewegungen, die die Verknüpfung der beiden Hirnbereiche fördern, zu empfehlen. Aber auch Spiele wie Domino, Würfelspiele, Würfel basteln dienen dem Zahlenverständnis. Aber ganz allgemein fördert ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein nach dem Motto, „was ich (noch) nicht kann, lerne ich“, Lernen insgesamt. (Siehe auch Punkt „Stärken von Basisfähigkeiten“ am Ende des Artikels).

Leserechtschreibstörungen/Legasthenie

Unter einer Leserechtschreibstörung oder Legasthenie oder besondere Schwierigkeit beim Erlernen des Lesens und Rechtschreibens versteht man eine ausgeprägte, lang andauernde Störung beim Erlernen des Lesens und/oder des Rechtschreibens. Inhaltlich bedeuten die drei Begriffe dasselbe. Es wird heute am ehesten von einer Leserechtschreibstörung gesprochen.

Genaue Definition:

Trotz regelmäßigen Schulbesuchs, ausreichender kognitiver Fähigkeiten (Intelligenz) und mündlicher Beherrschung der deutschen Sprache sind die Kinder nicht in der Lage, ausreichend Lesen und Rechtschreiben zu lernen.

In der Praxis wird bei der Abklärung der Störung ein Intelligenztest und ein Lese- und Rechtsschreibtest gemacht. Nur wenn die Leistungen im Lesen- und Rechtschreiben erheblich geringer sind als die sonstigen intellektuellen Fähigkeiten wird von einer Lese-Rechtsschreibstörung gesprochen.

Den betroffenen Kindern fällt es schwer, die gesprochene Sprache in die geschriebene Sprache umzusetzen. Sie können einzelne Buchstaben nicht unterscheiden. Sie können für das gehörte Wort nicht die richtigen Buchstaben finden. Einzelne Buchstaben werden weggelassen und auch hinzugefügt.

Silbengliederung gelingt ihnen nur teilweise. Zum Teil entstehen nur Wortruinen.

Auch das Abschreiben fällt ihnen schwer und gelingt oft nur mit vielen Fehlern. Zusätzlich ist oft auch die Handschrift unleserlich.

Beispiele:

Mas – Maus

letr – Blätter

glenzent – glänzend

ferschtendigen – verständigen

Vabrig – Fabrik

fegseln – wechseln

Es gibt Kinder, die allein im Lesen beeinträchtigt sind, und andere, die nur Probleme bei der Rechtschreibung aufweisen. Häufig sind beide Bereiche von der Störung betroffen.

Beim Lesen fällt es legasthenen Kindern schwer, die einzelnen Laute zu verbinden. Bei dem Wort *Mond* wird nur *M..o* gelesen, weil das Zusammenfügen mit den einzelnen Lauten misslingt. Die Lesegeschwindigkeit ist erheblich reduziert. Wortendungen werden nicht gelesen. Ganze Wörter werden ausgelassen oder ersetzt.

Durch die große Mühe, die zum Lesen aufgewandt werden muss, wird häufig der Sinn des Satzes nicht verstanden. Manchen Kindern gelingt es, Sätze auswendig zu lernen. In solchen Fällen ist

die Diagnostik erschwert. Erst beim Lesen von unbekanntem Texten wird die Problematik deutlich.

Ursachen

Zur Entstehung der Legasthenie/Lese-Rechtsschreibstörung können verschiedene Ursachen beitragen. Häufig wirken mehrere Faktoren zusammen.

Da die Störung gelegentlich in Familien gehäuft auftritt, wurden in der Zwillingsforschung nach Erbfaktoren geforscht. Das Ergebnis ist, dass zu 50 % ein erblicher Faktor vorliegt. Manchmal sind auch beide Elternteile von der Störung betroffen.

Neben den genetischen Ursachen sind vor allem Wahrnehmungsstörungen als Ursachen für Legasthenie zu nennen. Zum Beispiel kann die Sprachwahrnehmung verlangsamt sein. Die Silben da/ba und ga sind sehr ähnlich. Sie werden unterschieden in einem kurzen Zeitfenster von 20 und 80 Millisekunden. Das Gehirn muss also in einer hohen Geschwindigkeit die Sprachreize unterscheiden. Wenn es hier zu einer Störung kommt, erschwert das die Sprachwahrnehmung.

Eine Gehirnregion, die wesentlich für die Sprachwahrnehmung beteiligt ist, ist das Planum temporale. Unregelmäßigkeiten in der Größe dieser Gehirnregion können ebenfalls zu Sprachwahrnehmungsstörungen führen.

Es können also bestimmte Hirnfunktionen bei legasthenen Personen beeinträchtigt sein und deshalb Auffälligkeiten entstehen, z.B. verzögerte Reaktionen, geringere Aktivierung, beim Unterscheiden von Zeichen oder beim Erkennen von sich schnell bewegenden Reizen.



Es können auch Störungen in einem anderen Teil des Gehirns auftreten, dem Frontalcortex, der sowohl für Erinnern von Gelerntem, Abrufen von Lernstrategien und das Planen von täglichen Aufgaben zuständig ist, die dann zu unterschiedlichen Teilleistungsstörungen führen.

Der Frontalcortex kann im übrigen bei traumatisierten Kindern funktionelle Einbußen erleiden.

Legasthenie und Dyskalkulie



Es gibt Kinder, die sowohl Probleme beim Lesen und/oder Rechtschreiben und beim Rechnen haben. In neueren Untersuchungen wurde das bestätigt und es wird von einem eher häufigerem Vorkommen gesprochen. Es ist auch deutlich geworden, dass eine Lese-Rechtschreibstörung Auswirkungen auf die Fertigkeiten in Mathematik hat, aber nicht umgekehrt. Nachvollziehbar ist, dass das Lesen und Erfassen von Mathematikaufgaben beim Vorliegen einer Lese- Rechtschreibstörung erschwert ist.

Die Zählkompetenz kann bei Kindern mit Spracherwerbsstörungen beeinträchtigt sein. Das kann, muss aber nicht, das mathematische Lernen beeinflussen.

In der Forschung gibt es kritische Ansätze bei der Diagnostik. Es wird angemerkt, dass Lernschwierigkeiten auch Probleme der Kommunikation im „Interaktionsfeld Schule“ sein können. Es könne auch an Schulbüchern, Lehrpersonen, der Schumatmosphäre oder am Lehrplan liegen.

Und zu ergänzen wäre, die subjektive Fähigkeit des Lernens kann aufgrund von biographischen Besonderheiten eines Kindes beeinträchtigt sein, wie bereits beschrieben.

Teilleistungsstörungen und andere Lernstörungen können selbstverständlich auch auf Hirnfunktionsstörungen, die ihre Ursache in pränataler, nataler und postnataler Schädigungen eines Kindes haben, zurückgeführt werden.

Auswirkungen von Teilleistungsstörungen

Wenn Teilleistungsstörungen beim Schulkind längere Zeit nicht erkannt werden, infolge davon das Kind als schlechter Schüler/ Schülerin, dumm oder unkonzentriert oder faul bezeichnet und bloßgestellt wird, können folgende Symptome als eine sekundäre Erscheinung und zusätzliche Belastung auftreten:

negatives Selbstbild, ständige Überforderung, Ängste, Lernunwilligkeit bis zur kompletten Lernverweigerung, Rückzug, psychosomatische Symptome, Schule schwänzen, Niedergeschlagenheit, depressive Stimmungslagen bis hin zu latenter oder manifester Suizidalität bei älteren Kindern etc.

Die psychosomatischen Störungen wie Kopf- und Bauchschmerzen, etc. können bereits am Morgen, wenn die Kinder wissen, dass in der Schule z.B. ein Diktat geschrieben wird oder generalisiert als grundsätzliche Schulangst oder Schulverweigerung auftreten. Auch erneutes Einnässen kann als Alarmzeichen gesehen werden.

Viele Kinder kompensieren die Problematik mit „schwierigem“ Verhalten:

Herumkaspern, unruhiges Verhalten, provozierendes Verhalten, geringe Aufmerksamkeit und leichte Ablenkbarkeit sind hier beispielhaft zu nennen.

Beim Hausaufgaben machen wird es meistens auch zur Verweigerungshaltung, folglich zu Streit und Konflikten kommen. Häufig zieht sich die Erledigung der Hausaufgaben bis zu 3-4 Stunden hin. Das heißt, die Belastung, die das Kind aus der Schule mitbringt,

setzt sich zuhause fort. (siehe Artikel von Frau Brummer : „Immer der Ärger mit den Hausaufgaben ...“)

Bei Pflegekindern verstärkt sich das Gefühl, „bei mir ist nichts normal“.

Was hilft?

Ein Kind, das in der Schule keinen Schulerfolg hat, ist häufig von mehreren Komponenten von Lernstörungen betroffen. Dem Versagen in der Schule aufgrund der Lernstörungen folgen häufig (wie bereits erwähnt) Verhaltensstörungen und schnell zeigt sich ein Teufelskreis.

Dem Kind hilft ganz allgemein Verständnis, Akzeptanz, Hoffnung auf Veränderung von Seiten der Pflegefamilie und der Schule. Ansonsten helfen heilpädagogische Lernhilfen, gezielte Nachhilfe, Förderunterricht, evtl. Schulwechsel im Hinblick auf geringere Klassenstärken, aber auch Montessori-Therapie, Psychotherapie, Motopädie, in Einzelfällen auch Kinesiologie, Homöopathie und bei Vorliegen einer ADHS Erkrankung auch Medikamente.

Beim Verdacht auf eine Teilleistungsstörung, wie Legasthenie oder Dyskalkulie, ist es sehr wichtig, eine differenzierte Diagnostik anzustreben, damit dem Kind sobald wie möglich die geeignete Hilfe zur Verfügung gestellt werden kann. Da sonst, wie erwähnt, diese Schwierigkeiten erhebliche Auswirkungen auf die seelische Befindlichkeit eines Kindes und insbesondere sein schulisches Leistungsvermögen und seine Leistungsbereitschaft haben.

Der psychologische Fachdienst für die Stellungnahmen zu den Anträgen auf Kostenübernahme von Therapien bei Teilleistungsstörungen empfiehlt zunächst den/ die Schulpsychologen/in für eine erste Testung einzuschalten. Stellt diese/r eine Störung fest, kann eventuell über die Jugendhilfe eine Finanzierung notwendiger

Maßnahmen (Legasthenie- oder Dyskalkulie-Therapie) beantragt werden, sofern beim Kind zusätzlich eine, aus der Teilleistungsstörung resultierende (drohende) seelische Behinderung und ein (drohendes) Integrationsrisiko vorliegen (maximal bis zu 60 Behandlungseinheiten). Hierfür ist neben anderen Unterlagen die Einholung einer fachärztlichen Stellungnahme erforderlich, die durch Kinder- und Jugendpsychiater/in oder Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten/in erstellt werden muss. Auf Antrag bei der wirtschaftlichen Jugendhilfe (WJH) kann die Begutachtung des Kindes auch über das Referat für Umwelt und Gesundheit (RGU) erfolgen. Zu beachten ist, dass für die Terminierung der Untersuchungen mit erheblichen Wartezeiten zu rechnen ist.

Während die gutachterliche Untersuchung des Kindes über die Krankenkasse finanziert wird, fallen für die fachärztliche Stellungnahme in der Regel Schreibkosten an. Diese können unter bestimmten Umständen (in einem beschränkten Umfang) von der WJH übernommen werden, wenn dies vorab beantragt wurde. Nach Einreichung der Unterlagen erfolgt eine Prüfung des Sachverhalts durch den Psychologischen Fachdienst, der die Eltern auch bezüglich ergänzender oder alternativer Maßnahmen berät.

Die Übernahme der Kosten für eine Legasthenie- oder Dyskalkulie-Therapie durch die WJH erfolgt zudem nur, wenn die Maßnahme bei einem/einer Therapeuten/in durchgeführt wird, der eine Kooperationsvereinbarung mit dem Jugendamt unterzeichnet hat (Liste liegt vor).

Nachteilsausgleich als Angebot der Schule:

Auch der sogenannte Nachteilsausgleich entlastet betroffene Kinder. Legasthenie-Kinder erhalten z.B. bei der schriftlichen Leistungsüberprüfung einen Zeitzuschlag bis zu 50 % der regulären Arbeitszeit. In die Deutschnote fließt die Lese- und Rechtschreibleistung nicht mit ein. Bei Dyskalkulie gibt es keinen offiziellen Nachteilsausgleich. Diesbezügliche Erleichterungen (Zeitzuschlag,



Aussetzen von Noten) für betroffene Kinder liegen im Ermessen der Schule.

Sprachstörungen

Anhaltende Sprachstörungen können unter Umständen auch zu Lernstörungen führen. Viele Pflegekinder haben im Kleinkindalter Sprachstörungen. Diese stehen häufig im Zusammenhang mit anderen Entwicklungsverzögerungen/ Entwicklungsstörungen und/oder sind im Zusammenhang mit Vernachlässigung oder Misshandlung zu sehen.

Einer Sprachstörung kann auch eine körperliche und geistige Behinderung zugrunde liegen. Man spricht dann von sekundären Störungen. Sprachstörungen können auch im Laufe der Entwicklung entstehen z.B. durch ein Schädel-Hirntrauma (nach Unfällen) oder durch entzündliche Erkrankungen (Meningitis). Die Störungen der Sprache können individuell sehr verschiedene Ausprägungen haben.

Welche Sprachentwicklungsstörungen gibt es ?

Phonologische Störungen

Wenn das Kind z.B. den Laut g noch nicht erworben hat und ihn folglich immer durch den Laut d ersetzt, sagt es anstelle von „Giraffe“ „Diraffe“.

Oder es hat den Laut r bereits erworben, aber noch nicht in der Kombination mit B. Es sagt also nicht „Brille“, sondern „Bille“.

Die Störungen können sowohl die Anzahl der erworbenen oder nicht erworbenen Laute und die Regel ihrer Kombination in Wörtern betreffen.

Lexikalische Störungen

Durch das Wissen vom Umfang des Wortschatzes des Kindes ist erkennbar, welche notwendigen Wörter dem Kind zur Verfügung stehen oder fehlen. Wenn es Wörter wie „Hund, Auto“ oder „laufen, essen“, „schön, groß, klein“ noch nicht kennt, wird es unspezifische Wörter dafür benutzen: „Ding da“, „machen“, „so“. Es kann auch der Oberbegriff fehlen: Hund und Katze = Tier, Augen, Mund, Nase = Gesicht

Störungen der Grammatik

morphologisch-syntaktische Störungen

Störungen der Grammatik können Wörter und Sätze betreffen.

Zum Beispiel Kinder lassen bestimmte Vorsilben weg: „ge“ (Ich habe spielt) oder verwenden die Verben in der Grundform „ich essen“ „du gehen“. Bei Sätzen wie „Mama lange Haare hat“, kommt es zu Auslassungen oder Umstellungen.

Pragmatische Störungen

sind Störungen, die die Fähigkeit des Kindes beim Sprechen mit anderen Personen hat. Kann das Kind z.B. die andere Person beim Sprechen anschauen oder kann es Fragen beantworten etc.

Diese Störungen sind im Zusammenhang mit der Sprache evtl. auch sekundär. Ursächlich kann es sich um eine Form von Bindungs-, Beziehungs- und Kontaktstörung handeln.

Ergänzend zu den aufgeführten, kategorisierten Störungen fallen manchmal Sprachstörungen bei Kindern auf: Es werden mehrere Sätze so gesprochen, dass sie ohne Pause aneinander hängen. Diese sind kaum oder nicht zu verstehen, weil auch die einzelnen Laute nicht markant gesprochen werden. Es ist ein Fluss von Sätzen und die Artikulation ist undeutlich.

Logopädie

Sprachentwicklungsstörungen werden entweder von Sprachheilpädagogen/Sprachheilpädagoginnen oder Logopäden/Logopädinnen therapiert. Der Verband der Logopäden/Logopädinnen empfiehlt bei Auffälligkeiten der Sprachentwicklung eine durchaus frühe Abklärung, weil die Fachkräfte abschätzen können, ob es sich um eine manifeste Störung handelt oder ob es eine entwicklungsbedingte Phase ist, die sich von selbst „beheben“ wird.

ADHS oder ADS

Kinder mit AD(H)S haben ein erhöhtes Risiko für Lern- bzw. Teilleistungsstörungen.
Zum Thema ADHS selbst möchte ich auf unseren Pflegeelternrundbrief I/2002 verweisen.

Schwere Lernbehinderungen aufgrund von Gendefekten

Auf Lernbehinderungen bzw. schwere Beeinträchtigungen in der geistigen Entwicklung aufgrund von Gendefekten oder anderen Ursachen kann hier nicht eingegangen werden, da sie in der Genese und in der Behandlung zu spezifisch sind.

Zum Abschluss noch ein paar Hinweise zur Stärkung von Basisfunktionen für Lernen:

(Ausführliches, vor allem zum Thema „Hausaufgaben“ finden Sie im Artikel von Frau Brummer.)

Stärken von Basisfunktionen wie: Wahrnehmung, Bewegung und der Sprache

taktil-kinästhetische Wahrnehmung: Mengen, Gegenstände ertasten, erraten, Zahlen, Buchstaben fühlen, auf den Rücken schreiben, Handrücken schreiben, Blinde Kuh mit Führen, der Sehende führt den Blinden

Körperschema/Lateralität: Bewegungsspiele mit Richtungsänderung, Nachahmen von Posen, Fingerspiele, Koordinationsübungen z.B. Heben rechtes Bein, rechter Arm, linkes Bein, linker Arm und umgekehrt, Bälle fangen, dabei Entfernungen verändern

Grobmotorik: Balancierübungen im Sport: auf der Langbank, auf dem Seil am Boden, auf Markierungen gehen, Tiere in ihrer Bewegung nachahmen, Kästchenhüpfen, Seilhüpfen

Feinmotorik: Fingerspiele, Falten, Basteln, Kneten, mit Handpuppen spielen, Bauen mit Würfeln, Plättchen, Nachfahren von Zahlen, mit Tüchern jonglieren, Trainieren von Abschreibetechnik

Das Stärken von Basisfähigkeiten, ersetzt nicht das konkrete Üben von Lerninhalten, sondern stärkt die Basisfähigkeiten, nicht mehr und nicht weniger.

Grundsätzliches zum Gedächtnis und Lernen:

Jeder Mensch hat völlig individuelle Strategien zum Lernen. Es ist also wichtig herauszufinden, wie lernt mein Kind am besten. Braucht es eher visuelle, eher akustische oder mehr taktile Darbietungen von Lerninhalten. Der Wechsel von Reizen erhöht die Aufmerksamkeit. Ganz wichtig ist, Lernzeiten dem Kind und seinem geistigen und körperlichen Befinden anzupassen, meistens ist weniger mehr. Am wichtigsten sind die Wiederholungen und die Vertiefung. Ein Kind nach einer häuslichen Lernzeit immer wieder zu motivieren, das gerade Gelernte zu wiederholen, möglichst nicht

somit anschließend fernzusehen oder sich blitzschnell anderen Dingen zuzuwenden, sondern in Ruhe noch mal nachzudenken, was war jetzt neu, was muss ich mir genau merken, was sollte ich in Zukunft anders/besser machen etc.

Erwachsene Pflegekinder sind sehr stolz, wenn sie einen ordentlichen Schulabschluss geschafft haben und wissen sehr wohl, dass sie diese Anstrengung meistens dem unentwegten Einsatz ihrer Pflegeeltern zu verdanken haben. Wenn dieses Ziel aber nicht erreicht werden kann, wird es gute Gründe dafür geben und dann zählt auch, wie die Pflegefamilie und die Herkunftsfamilie trotzdem die Leistungen des Kindes würdigen und welche weiteren Hilfen angeboten werden können.



Verwendete Literatur:

Born Armin, Oehler Claudia: Kinder mit Rechenschwäche erfolgreich fördern, Kohlhammer Stuttgart, 2005/2008

Castell Rolf (Hrsg.): Lernbehinderung, Edition von Freisleben, 1993

Dammasch Frank, Katzenbach Dieter (Hrsg.): Lernen und Lernstörungen bei Kindern und Jugendlichen, Brandes Apsel, 2004

Dohmen-Burk Renate: Gestörte Interaktion und Behinderung von Lernen, Fallstudien zum Verhältnis von affektiver und kognitiver Entwicklung bei früh traumatisierten Kindern, Roland Asanger Verlag, Heidelberg, 1992

Eggert-Schmid Noerr Annelinde, Pforr Ursula, Voss-Davies Hilke (Hrsg.): Lernen, Lernstörungen und die pädagogische Beziehung, Psychosozial-Verlag, 2006

Hackler Joachim: Lernblockaden überwinden, Cornelsen Verlag Scriptor, 2004

Hüther Gerald: Wie man sein Gehirn optimal nutzt (CD), Auditorium Netzwerk

Moser-Opitz Elisabeth: Rechenschwäche/Dyskalkulie, Haupt Verlag, Bern, Stuttgart, Wien, 2007

Schulte-Körne Gerd Prof.Dr.med.: Ratgeber Legasthenie, Knauer Taschenbuchverlag, München, 2004

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Christa Brummer

Im Artikel von Frau Fröhlich wurden die theoretischen Voraussetzungen für das Lernen auf der physiologischen und psychologischen Ebene erörtert. Wir haben einen Einblick erhalten über grundsätzlich günstige Entwicklungsvoraussetzungen für das Lernen aber auch einen Einblick darin, wie die Aufnahme – und Lernfähigkeit von Kindern behindert werden kann durch früh erlebten Mangel an emotionaler Sicherheit und Versorgung.

Sie alle sind als Eltern/Pflegeeltern schulpflichtiger Kinder mit dem Thema Hausaufgaben konfrontiert.

Schule und Hausaufgaben hängen untrennbar zusammen. Sie sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus.

Hausaufgaben machen ja auch durchaus Sinn, soll doch das am Vormittag vermittelte Wissen durch die Erledigung von Hausaufgaben vertieft und eingeübt werden. Hausaufgaben sind in den Schulordnungen der Bundesländer geregelt.

§ 35 der bayrischen Schulordnung sind nachfolgende Grundsätze zum Thema Hausaufgaben zu entnehmen:

- „...Sie ergänzen die schulische Arbeit, deren wesentlicher Teil im Unterricht geleistet wird.
- ...Sie tragen dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler dazu fähig werden, Lernvorgänge selbst zu organisieren....müssen selbständig und in angemessener Zeit gelöst werden können... müssen eindeutig und klar, ggf. schriftlich formuliert werden und sollen ggf. nach individueller Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit differenziert sein.“

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Abschließend werden auch noch zeitliche Empfehlungen gegeben für die durchschnittliche Dauer von Hausaufgabenzeiten je nach Klassenstufen und dass die erfüllten Hausaufgaben durch die Lehrkräfte unter pädagogischen Aspekten Anerkennung finden sollen.

Na prima, könnte man meinen, dann ist ja alles geregelt! Die Realität aber sieht anders aus. Anfang 2002 veröffentlichte „GEO –Wissen“ eine Umfrage, nach deren Ergebnis 44 Prozent der Eltern angaben, dass es ihnen schwer fällt, mit der nötigen Konsequenz und Grenzsetzung, aber auch der wichtigen liebevollen Wertschätzung ihre Kinder bei der Erledigung der schulischen Aufgaben zu unterstützen.

Für Eltern, deren Kinder spezifische Lernprobleme oder Lernstörungen entwickelt haben würde dieser Prozent-Wert sicherlich noch höher ausfallen.

Mit den nachfolgenden Empfehlungen wollen wir Ihnen nützliche Tipps und Anregungen zur positiven Bewältigung von schwierigen Situationen rund um das Thema Schule und Hausaufgaben geben. Wir wollen Sie dabei unterstützen wie Sie Kindern helfend zur Seite stehen können bei der Entwicklung von Lern- und Anstrengungsbereitschaft und wie Sie Kindern sinnvolle Arbeitsstrategien vermitteln können.

Und neben aller Pädagogik – verlieren Sie bitte nicht den Humor! Wir alle waren Schüler und Schülerinnen und haben bestimmt nicht nur fleißig und willensstark täglich am Schreibtisch gesessen, oder?

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Ich jedenfalls habe mich bei dem folgenden T-Shirt-Spruch sehr in meine Schulzeit zurückversetzt gefühlt:



Mögliche Ursachen für Hausaufgabenprobleme können in der Schule, beim Kind und den Eltern gesucht werden.

Auslöser in der Schule:

- der Stoff wurde nicht verstanden/unzureichend vermittelt
- die Aufgabenstellung ist unklar
- es gibt Konflikte mit dem Lehrer/der Lehrerin, die sich auf das Lernen auswirken
- es sind zu viele Hausaufgaben/mangelnde Absprachen zwischen den Lehrerinnen und Lehrern hinsichtlich der Aufgabenfülle

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Auslöser beim Kind:

- der Stoff ist uninteressant für das Kind
- negative Vorerfahrungen mit Hausaufgabensituationen
- keine Lust
- Müdigkeit/Überlastung
- Zeitdruck wegen anderer Termine
- Angst, es nicht zu schaffen
- geringe Frustrationstoleranz
- Reaktionen aufs Wetter
- Abhängigkeit von bestimmten Wochentagen
- Fehlende Arbeitsstrategien
- Dauernde Über- oder Unterforderung
- Aufmerksamkeitsstörung (ADHS)
- Teilleistungsschwächen (Lese-Rechtschreibschwäche, Rechenschwäche)
- Aktuelle Probleme/ungelöste Konflikte in der Schule
- Pubertäre Verweigerungshaltung

Auslöser bei den Eltern:

- Zeitdruck
- Eigene Überforderung durch Haushalt, Arbeit, weitere Kinder, Krankheit, Partnerprobleme
- Ärger über die Rolle als „Hilfslehrer“
- Unsicherheit, wie die „richtige“ Hilfestellung aussehen kann
- Wiederholte schlechte Erfahrungen mit Hausaufgabensituationen aus den Zeiten davor, die zu einer elterlichen Erwartungshaltung führen können: „Nicht schon wieder – das hat ohnedies keinen Zweck!“

Die auslösenden Ursachen können zum Teil durch elterliche Interventionen gelöst werden, aber zum Teil benötigen Kinder mit speziellen Störungen wie ADHS, Legasthenie oder Dyskalkulie auch eine gezielte therapeutische oder pädagogische Hilfe. In der Einbeziehung der Eltern durch den Therapeuten/die Therapeutin können dann förderliche elterliche Verhaltensweisen erlernt und eingeübt werden.

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Beratungsstellen bieten hilfreiche Förderanleitungen oder Elterntrainings an.

Wie können positive Rahmenbedingungen für Lernen aussehen?

Elterliche Haltung

Um lernen zu können brauchen Kinder eine elterliche Haltung, die geprägt ist von Wertschätzung und Ermutigung. Kinder können damit Lernfreude und Selbstvertrauen entwickeln.

Kinder brauchen aber auch Eltern, die ihnen in ihrer Haltung vermitteln, dass die Erledigung von Pflichten und die Einhaltung von Regeln zum Leben gehören. Eltern sollten in der Lage sein, ihre Kinder angemessen zu fordern, um ihnen damit Gelegenheiten zu schaffen, sich kompetent und verantwortlich für sich selbst erleben zu können.



„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Eltern können ihre eigene Haltung durch folgende Fragestellungen überprüfen:

„Wie geht es mir selbst heute? Bin ich in der Verfassung, die Hausaufgaben sinnvoll zu begleiten?“

Wenn Eltern selber stark unter Druck stehen wird die Geduld vielleicht nur unzureichend vorhanden sein oder es besteht die Gefahr, den eigenen Frust über den Chef oder Partner/Partnerin durch eine Bemerkung am Kind loszuwerden.

Nehmen Sie sich die Zeit, um selbst ruhig zu werden und erklären Sie auch ihrem Kind, wenn es Ihnen nicht so geht.

„Wie geht es meinem Kind heute? Wie ist es von der Schule nach Hause gekommen?“

Fliegt der Rucksack gleich in die nächste Ecke? Wird gerade noch ein brummiges „Hallo“ zwischen den Zähnen durchgezwingt? Vielleicht bietet das gemeinsame Mittagessen oder eine Tasse Kakao die Möglichkeit nachzufragen, oder ganz einfach zu vermitteln: Du bist daheim – schnauf durch und dann sehen wir weiter.

„Sind meine Kommentare wohlwollend: „Ich traue Dir das zu! Das hast du schon mal geschafft- das klappt auch heute!“

Kinder wollen gut sein in der Schule und erleben sich rasch im Vergleich und Wettbewerb mit den Anderen. Kinder, die durch ihre frühen Lebensbedingungen wenig emotionale Zuwendung erhalten haben und deren Selbstkonzept auf der Erfahrung basiert, nicht liebenswert zu sein, benötigen in besonderem Maß Ermutigung und Lob.

„Ist eine Lernatmosphäre vorhanden?“

Ist der Arbeitsplatz frei geräumt? Sind äußere Störreize wie Radio, Handy, Fernseher ausgeschaltet?

Gerade für Kinder mit Konzentrationsproblemen ist es eine wichtige Hilfe ablenkende äußere Einflüsse weitgehend auszuschalten.

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Dazu gehört auch, dass Geschwister die klare Aufforderung haben, nicht zu stören. Besprechen Sie das mit den Kindern.

Je nach individueller Voraussetzung wird Ihr Kind die Hausaufgaben in seinem Zimmer alleine erledigen können. Eventuell ist es aber auch sinnvoll, dass das Kind am Küchentisch sitzt und Sie am Tisch oder Raum mit dabei sind.

„Bin ich klar und eindeutig in meinen Forderungen?“

Appelle an die Einsichtsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen mit dem Tenor: „Hast Du nicht auch das Gefühl, dass es langsam Zeit wäre mit den Hausaufgaben anzufangen?“ sind kontraproduktiv.

Manchmal sind diese Sätze für die Erwachsenen eine Ausflucht davor sich klar zu äußern. Sagen Sie ihrem Kind deutlich, was Sie erwarten: „Ich möchte, dass Du jetzt mit den Hausaufgaben anfängst!“

„Alles hat seine Zeit“

Generell ist es günstig, wenn die Hausaufgaben täglich an der gleichen Stelle im Tagesablauf gemacht werden. Also weniger die Uhrzeit ist entscheidend, sondern der Zeitpunkt, z.B. eine halbe Stunde nach dem Mittagessen. Aufgrund der abfallenden Leistungskurve ist die Zeit am späten Nachmittag für den Beginn von Hausaufgaben am schwierigsten. Ebenso ist es in der Regel eine Überforderung der Selbstkontrolle von Kindern, wenn sie erst noch nach draußen gehen dürfen um zu spielen, um dann das interessantere Spiel zugunsten der Hausaufgaben beenden zu müssen. Aus unserer Kindheit kennen wir vielleicht den (ungeliebten) Leitsatz: „Erst die Arbeit – dann das Vergnügen“.

Sprechen Sie die Aufgaben mit Ihrem Kind durch. Sie erhalten so selbst einen Überblick und ihr Kind merkt Ihr Interesse an seiner Arbeit. Hilfreiche Fragestellungen zum Beginn der Hausaufgabenzeit:

- Was hast Du heute auf?
- Womit möchtest Du anfangen?

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

- Kannst Du es selbst?
- Wie kannst Du das lösen?
- Was ist Deine Aufgabe?
- Wozu hast Du noch Fragen?

Gerade bei Kindern mit Lernschwierigkeiten in bestimmten Fächern ist es wichtig zu Beginn abzusichern, dass sie die Aufgabeninhalte verstanden haben, um Misserfolge zu mindern.

Zur Vermeidung einer konfrontationsfördernden Abwehrhaltung ihres Kindes ist es günstig, wenn Sie z.B neben ihrem Kind stehen, auf das Aufgabenblatt oder Buch zeigen und in freundlich bestimmtem Ton sagen: „Ok. Dann fang jetzt an.“

Warten Sie noch einige Sekunden, aber diskutieren Sie nicht mehr über die Hausaufgaben. Hat ihr Kind begonnen, dann loben sie es kurz.

„Prima – mach weiter, ich schau dann noch mal, was du schon geschafft hast!“

„Weiß ich, was meinem Kind hilft um die Hausaufgaben zu erledigen?“

Manche Kinder brauchen nach jeder erledigten Aufgabe eine kurze Pause und ein Lob dafür, dass wieder was geschafft ist. Erlauben Sie dem Kind den Schreibtisch kurz zu verlassen, etwas zu trinken oder eine Kleinigkeit zu essen. Mit der Aufgabenportionierung entstehen Erfolgserlebnisse, die kurze Erholung bringt neue Kraft und ist ein kleiner Zeitraum um den Erfolg zu genießen.

Für den positiven Einstieg ist es gut, mit einer leichten Aufgabe zu beginnen: mit dem Lieblingsfach oder mit dem Abschreiben von Vokabeln, da das damit verbundene Erfolgserlebnis für die schwierigeren Hausaufgaben ermutigt.

Ein Teil der Kinder arbeitet gern damit, vor Beginn der Hausaufgaben eine Einschätzung dazu geben, wie lange sie für die Erledigung der einzelnen Aufgaben brauchen. Sie können dies durch eigene Zeitkontrolle überprüfen und ein Gefühl dafür entwickeln, wie sie ihre Zeit einteilen müssen.

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Zu welchem Lerntyp gehört mein Kind?

Kann es über das bloße Hören lernen oder fällt es ihm erkennbar leichter, wenn Sehen, Hören und Schreiben sich verbinden. Unter dem Stichwort „Lernen lernen“ können Sie Ihren Kindern erklären, dass es gut ist mehrere Lernkanäle im Gehirn miteinander zu verbinden: zuerst Vokabeln lesen, dann schreiben und dann laut lesen.

Besonders für Kinder mit ADHS-Problemen ist es wichtig durch entsprechende Organisation Chaos zu vermindern. Hausaufgabenheft, Wochenplaner und regelmäßig wiederkehrende, verlässliche Rituale, Reizreduzierung sind unabdingbar. Da ADHS Kinder meist nicht gerne schreiben, können Sie ihnen helfen, indem Sie z.B. das Hausaufgabenheft vorschreiben und anhand des Stundenplans an jedem Wochentag schon die einzelnen Fächer eintragen. Vertritt die Lehrerin/der Lehrer die Ansicht, Kinder sollten dies selbstverantwortlich und alleine managen, so gilt dies nicht für Ihr Kind. Schon gar nicht, falls eine Haltung vertreten wird, die Kinder sollten sich die Aufgaben im Kopf merken. Sprechen Sie hier mit der Lehrkraft und treffen Sie gemeinsam mit ihr und Ihrem Kind eine entsprechende Vereinbarung! Bitten Sie sie, das Heft gegenzuzeichnen.

Machtkampf Hausaufgaben

Natürlich gibt es immer wieder Situationen, in denen die bislang vorgeschlagenen elterlichen Maßnahmen nicht ausreichen und die Hausaufgaben zu Machtkämpfen eskalieren oder der bekannte Teufelskreis aus Aufforderung – Nicht Tun – Wiederholung der Aufforderung – Nicht Tun – lautere Wiederholung der... Kommt es zu häufigen, immer wiederkehrenden Machtkämpfen, ist es notwendig die Hintergründe des Verhaltens zu klären.

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Ist das Kind überfordert durch aktuelle oder dauernde Überforderungen?

Bei kurzfristiger Überforderung (z.B. Ärger mit anderen Kindern, Nicht-Verstehen des neuen Lernstoffes...): Klärung und Ergreifen entsprechender Maßnahmen.

Bei einer chronischen Überforderung ist zu klären, ob eine Wiederholung der Klasse oder ein Schulwechsel zu Entspannung führt. Ist geklärt, ob bei dem Kind eine bislang unbehandelte Aufmerksamkeitsstörung vorliegt?

Bekommt das Kind genügend emotionale Zuwendung? Habe ich genügend Zeit? Nehmen wir auch außerhalb des Lernens positives Verhalten unseres Kindes wahr?

Dienen die Hausaufgaben meinem Kind vielleicht dazu meine Aufmerksamkeit zu binden, wenn auch durch Schimpfen und Streiten?

Wenn Sie zu dem Schluss gelangen, dass Ihr Kind tatsächlich eine Strafe als logische Konsequenz seines Verhaltens „verdient“ hat, dann sollten Sie einige Hinweise beachten:

Bevor ich strafe atme ich 5x tief durch oder zähle bis 20 (Affektkontrolle)

Ich denke daran, dass „Ich Erwachsen“ bin. (Besonnenheit)

Ich behandle mein Kind so, wie ich selbst auch behandelt werden möchte (Respekt und Würde).

Es ist erwiesen, dass Eltern meistens dann Strafen verhängen, wenn sie selbst überfordert sind. Dazu gehört z.B. auch die Angst, dass sie selbst für den schulischen Misserfolg des Kindes verantwortlich sind. Hier ist die dem Kind gegenüber ausgesprochene Sorge „Ich weiß gar nicht was ich tun kann oder wie ich Dir helfen kann“ im Sinne der Beziehung hilfreicher als Strafen oder Drohungen.

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Zum Schluss: Ein Lob dem Lob!

Gerade bei Kindern mit Lern- u. Verhaltensproblemen brauchen Eltern sehr viel Zeit für die Erziehung. Deshalb sagen Eltern vielleicht manchmal zu ihrem Kind, wenn es nach vielen Ermahnungen endlich eine Aufgabe erfüllt hat entnervt: „Na also! Warum nicht gleich so!“

Aber

Eine in ihrer Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzende Hilfe für Lernen in allen Lebensbereichen sind Ermutigungen, ernst gemeinte Anerkennung und Lob, kleine materielle oder immaterielle Belohnungen. Die Palette ist breit: ein anerkennendes Nicken, über den Kopf streicheln, ein „Super!“, ein liebevolles kurzes Drücken...

Oder Sie können z.B. mit Ihrem Kind eine Wunschliste für Sonderbelohnungen erstellen:

- Etwas vorgelesen bekommen
- Mit den Eltern ein bestimmtes Spiel spielen
- Schwimmen gehen
- Belohnungen, die man schrittweise staffeln könnte: Legobau-
steine für den Hubschrauber, ...eine weitere Glasperle für das
Armband
- Ein bisschen länger aufbleiben dürfen
- u.s.w.

Im Grundsatz gilt: Alles wofür ich mein Kind im Falle der Nichterfüllung kritisieren oder tadeln würde, dafür kann ich es auch loben.

„ 6 am Tag“

Glauben Sie, Ihr Kind bekommt genug Anerkennung? Machen Sie doch einmal einen Selbstversuch, wie oft Sie Ihr Kind tatsächlich loben am Tag: stecken Sie am Morgen 6 Münzen in Ihre Tasche und nehmen Sie immer eine davon heraus, wenn Sie Ihr Kind für etwas gelobt haben.

„Immer der Ärger mit den Hausaufgaben“ oder „Unser (fast) täglicher Frust ...“

Ist Ihre Tasche am Abend leer oder haben Sie auf halbem Weg zwischen Alltagsstress und Zeitdruck vergessen Ihr Kind für sein Verhalten oder Leistung zu loben?

Dabei geht „Schatzsuche vor Fehlersuche“, besser ihr Kind hat angefangen den Schulrucksack aufzuräumen: „Gut dass Du angefangen hast – den Rest machen wir heute gemeinsam. Sicher schaffst Du es morgen wieder alleine“. Sie erreichen damit, dass Ihr Kind sich auf positive Eigenschaften oder Ansätze konzentriert, Selbstwertgefühl und positive Kräfte werden gestärkt.

Übertragen auf die Erfahrungen von Kindern, die früh mit missachtenden Verhaltensweisen von Erwachsenen gelernt haben umzugehen, bedeutet dies, dass Sie damit Lernerfahrungen ermöglichen die zunehmend zu einem neuen Selbstbild beitragen: etwas zu schaffen, etwas erreichen zu können, für andere wichtig zu sein, wahr genommen zu werden.

Vergessen Sie dabei nicht, auch sich selbst nach einem anstrengendem (Hausaufgaben-)Tag zu sagen: „Gut gemacht! Dafür gibt’s ein Sternchen für Dich im immerwährenden Kalender!“

In diesem Sinne: alles Gute für die Hausaufgaben!

Literaturverzeichnis:

Döpfner, Schürmann, Lehmkuhl: Wackelpeter und Trotzkopf, Weinheim, Beltz Verlag, 2000

Fischer Klaus: „Immer diese Hausaufgaben“, Hilfen für Eltern, Band 3, Meschede, gedruckt als Manuskript, 2008

Aust-Claus Elisabeth, Hammer Petra-Marina: ADS. Eltern als Coach, Wiesbaden, OptiMind media

Unser Kind hat große Schwierigkeiten im Lernen und / oder im Verhalten!

Wolfgang Schorner, Sonderschulrektor und Diplomsozialpädagoge FH.

Muss es an eine Förderschule?

Diese, oder ähnliche Fragen werden sich wohl viele Eltern stellen. Als Vater eines Pflegekindes und als Sonderschullehrer möchte ich Ihnen das Förderschulwesen der Landeshauptstadt München erklären.

An dem Schaubild sehen sie eine Übersicht der einzelnen Förderschulen. Die Schulen für Kinder mit Sinnesschädigungen und die Schule für Kranke, die besser bekannt ist als Krankenhausschule, möchte ich in meinem Artikel vernachlässigen.

Das gilt auch für die Schule zur Lernförderung und die Schule zur Sprachförderung, da diese beiden Schularten ab August 2010 im Sonderpädagogischen Förderzentrum verschmelzen. Einzelne Schulen zur Erziehungshilfe bleiben erhalten.

Aufnahmeverfahren:

Einschulung in die erste Klasse

Zeigt ein Kind im Kindergarten Auffälligkeiten im kognitiven Bereich, die eventuell annehmen lassen, dass es wohl in einer Regelgrundschule überfordert ist, setzen sich die Eltern, oder die Erzieher mit der Förderschule in Verbindung, die dem Sprengel der jeweiligen Grundschule zuzuordnen ist.

Die Förderschule (Förderzentrum oder eine andere Förderschule) schickt eine Kollegin vom MSH (Mobile Sonderpädagogische Hilfe) in den Kindergarten, die sich das Kind anschaut, unterschiedliche Tests durchführt und nach intensiven Gesprächen mit Eltern und Erziehern eine gemeinsame Lösung bezüglich der Beschulung findet.

Es gibt dabei unterschiedliche Möglichkeiten:

1. Das Kind besucht für ein Jahr eine SVE (schulvorbereitende Einrichtung), die einer Förderschule angegliedert ist. Wichtig ist mir, zu erwähnen, dass durch die Aufnahme in eine SVE, ganz

Förderschulen erfüllen ihren Auftrag...

Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung

Förderschulen und Schulen für Kranke

Sonderpädagogisches
Förderzentrum

Förderzentren mit dem Förderschwerpunkt



Schule
zur
Lern-
förderung

Schule
zur
Sprach-
förder-
ung

Schule
zur
Erziehungs-
hilfe

körperliche
und
motorische
Entwicklung

Hören

Sehen

geistige
Entwicklung

Schule
für
Kranke

Haus-
unterricht
für
kranke
Schüler

Mobile
sonderpäd.
Dienstleistungen zur
Unterstützung
von förderbe-
dürftigen
Schülern in den
allgemeinen
Schulen

Kindergarten

Mobile
sonderpädagog.
Hilfe im
Kindergarten

Schulvorbereitende Einrichtungen (SVE) der entsprechenden Förderschulen

Zusammenarbeit im Rahmen der interdisziplinären Frühförderung

Unser Kind hat große Schwierigkeiten im Lernen und / oder im Verhalten!

egal welcher Förderschule, die Schulart nach diesem Jahr nicht automatisch festgelegt ist.

Ein Kind sollte allerdings nur dann eine SVE besuchen, wenn zu erwarten ist, dass sich das Kind in diesem Jahr stabilisiert.

2. Das Kind besucht eine sogenannte DFK (Diagnose- und Förderklasse) an einem Sonderpädagogischem Förderzentrum (siehe Schaubild).

In diesen Klassen lernen die Schüler in drei Jahren den Unterrichtsstoff von zwei Jahren Grundschule und können am Ende der drei Jahre Diagnoseklassen in die 3. Klasse der Grundschule eintreten. Die Schülerzahl in den Klassen ist auf 14 begrenzt.

Zu erwähnen ist, dass es nicht allen Kindern möglich ist in die Grundschule überzuwechseln. Unter Umständen verbleiben die Kinder auch nach drei Jahren im Förderzentrum.

3. Das Kind besucht eine Kooperationsklasse an der Grundschule. Eine Kooperationsklasse besteht aus Grundschulern und ca. drei Schülern mit Förderbedarf. Die Kinder mit Förderbedarf werden von einem Sonderschullehrer mit betreut. Wo es Kooperationsklassen gibt, kann beim sonderpädagogischen Förderzentrum nachgefragt werden.

Der Begriff „Integrationsklasse“ wird von Montessorischulen verwendet.

Überweisung eines Kindes aus der Grund- oder Hauptschule an eine Förderschule

Es kommt immer wieder vor, dass Kinder im Laufe ihrer Entwicklung aus unterschiedlichsten Gründen große Schwierigkeiten in der

Unser Kind hat große Schwierigkeiten im Lernen und / oder im Verhalten!

Grund- oder Hauptschule bekommen und die Überlegung ist das Kind besser an einer Förderschule zu unterrichten.

In einem solchen Fall wird der MSD (Mobiler Sonderpädagogischer Dienst) des anzustrebenden Förderzentrums informiert.

Haben Kinder Schwierigkeiten im Lernen oder der sprachlichen Entwicklung, kommt der MSD des Förderzentrums. Liegen die Schwierigkeiten im Bereich des Verhaltens, kommt der MSD der Schule zur Erziehungshilfe.

Schaltet die Schule den MSD einer Förderschule ein, müssen die Eltern einverstanden sein. Auf das Einverständnis der Eltern kann jedoch verzichtet werden, wenn eine Überweisung an eine Förderschule ansteht. Sinnvollerweise wird jedoch versucht Einvernehmen her zu stellen. Es wird in Zusammenarbeit mit Eltern und Lehrern nach einer gemeinsamen Lösung gesucht, was wohl der optimale Förderort Ihres Kindes ist. Bei Bedarf werden externe Fachkräfte wie z.B. Psychologen, Fachärzte und Erziehungsberatungsstellen hinzugezogen.

Kommt das Kind dann an eine Förderschule, muss es nicht zwangsläufig dort bis zum Abschluss verweilen. Es kann sich die Rückführung an eine Regelschule nach einigen Jahren anbieten oder der Besuch einer Kooperationsklasse an Grund- oder Hauptschule. Wichtig ist immer mit den Lehrern in intensivem Kontakt zu bleiben.

Zum Abschluss möchte ich noch auf die Schule zur Erziehungshilfe eingehen.

Viele Eltern sind der Meinung, dass sich dadurch das Verhalten ihres Kindes noch verschlimmert, weil es nur mit Kindern schulisch in Berührung kommt, die extreme Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Es ist Aufgabe der Lehrer an diesen Schulen, in Zusammenarbeit mit einer Heilpädagogischen Tagesstätte, die diese Schüler sehr oft besuchen, dieses Phänomen zu verhindern.

Unser Kind hat große Schwierigkeiten im Lernen und / oder im Verhalten!

Es gibt immer wieder Schüler deren Auffälligkeiten im sozial- emotionalen Bereich so stark ausgeprägt sind, dass eine Beschulung nur an einer Schule zur Erziehungshilfe stattfinden kann.

Die Schule zur Erziehungshilfe kommt nur für Kinder mit normaler Intelligenz als Möglichkeit in Betracht. In München und Umgebung gibt es fünf Schulen, die Kinder u. Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten beschulen:

- **Dr.-Elisabeth-Bambergerschule in Dachau**
- **Schule an der Dachauer Straße**
mit den ausgelagerten Klassen 1 bis 4 in der Allescherschule
- **Putzbrunn**
angegliedert an das Clemens-Maria Kinderheim (aber auch für externe Schüler und Schülerinnen)
- **Christopherusschule in der Leibengerstraße**
- **Wichernzentrum**

Liebe Pflegeeltern, gerne bin ich bereit, Sie bei anfallenden Problemen der schulischen Entwicklung ihres Kindes zu unterstützen. Meine Adresse und Telefonnummer können sie gerne über die Redaktion erfahren.

Schulbegleitung

Sabine Baumann

Schulbegleiter sind für Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf (geistige Behinderung oder auch Körperbehinderung, Autismus, seelische Behinderung) in Regelschulen oder auch an Förderschulen einsetzbar. Ziel der Begleitung ist eine Integration von Kindern mit Behinderung in Schulen.

1. Wer oder was ist Schulbegleitung?

Schulbegleitung ist eine Person, die das Kind entweder einen Teil, oder auch für die gesamte Schulzeit begleitet und ihm Hilfestellung bei der Bewältigung des Schulalltags gibt. Dies schließt auch den Schulweg mit ein.

Die Aufgabe wird oft von Laienhelfern übernommen, eine spezielle Ausbildung ist nicht Voraussetzung. Es wird aber die Bereitschaft erwartet sich fortzubilden und sich Kenntnisse über die speziellen Behinderungen und Einschränkungen an zu eignen.

Wichtig ist die Fähigkeit selbständig und verantwortlich zu agieren, mit den am System beteiligten Personen (Lehrer, Eltern, Kind, usw.) zu kooperieren und das eigene Handeln immer wieder zu reflektieren.

2. Gesetzliche Grundlagen:

Die Schulbegleitung ist ein Teilbereich der Eingliederungshilfe und ist in §§ 53, 54 SGB XII in Verbindung mit §12 der Eingliederungsverordnung und im §35 a SGB VIII geregelt.

Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf können, wenn die Maßnahmen notwendig und geeignet sind, durch heilpädagogische und andere Maßnahmen so gestützt werden, dass sie im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht die dem Kind angemessene Bildung erhalten.

3. Was sind die Aufgaben eines Schulbegleiters?

- Leichte pflegende Tätigkeiten (Unterstützung beim Toiletten-Gang, Hilfe bei der Einnahme von Mahlzeiten, Hilfe beim An- und Ausziehen, Windel-Wechseln)
- Begleitung des Unterrichts evtl. abhängig vom Stundenplan
- Zusammenarbeit mit den Lehrkräften
- Hilfestellung bei der Bearbeitung von Aufträgen (Arbeitsaufträge wiederholen, für das Kind verständlich übersetzen oder auch nach Absprache mit den Lehrern individuell anpassen)
- Hilfestellung beim Umgang mit Schulmaterial und beim Ordnung halten
- Unterstützung der Kinder und Jugendlichen mit Mitschülerinnen und Mitschülern in Kontakt zu treten und in die Klassengemeinschaft integriert zu werden
- Hilfestellung geben beim Einhalten von Regeln und dem Aufbau von Eigenkontrolle
- Deeskalierendes Eingreifen in Stresssituationen (z.B. Rückzug in eine Einzel- und oder Kleingruppensituation, Rückführung in die Gruppe)
- Strukturierung von Pausen und freien Arbeitssituationen
- Kontakt zu den Eltern halten
- Teilnahme am Teamgespräch
- Fortbildung (z.B. Teilnahme an Seminaren, Fallberatung durch die Vereine)

Der Leitgedanke ist, das Kind nur soviel wie nötig zu unterstützen, damit erlernte Selbständigkeit nicht verlernt bzw. Selbständigkeit weiter ausgebaut werden kann.

4. Finanzierung:

Übernahme der Kosten durch den Bezirk Oberbayern (§§ 53/54 SGB XII) oder durch das zuständige SBH bzw. Landratsamt München (§ 35 a SGB VIII)

Zur Antragsstellung benötigt man ein Gutachten über die Behinderung des Kindes/Jugendlichen, eine Stellungnahme der Schule und wenn vorhanden einen Kostenvoranschlag

Schulbegleiter werden bei verschiedenen Trägern karitativer Einrichtungen bereit gestellt

Quellen:

Staatliche Schulberatungsstelle für Oberbayern-Ost, Geheft 2009/
Schulbegleitung

BIB e. V. , Homepage des Vereins



5. Adressen von Vereinen in München:

BIB e.V.

Seeriederstraße 25
81675 München
Telefon 089 / 3 16 50 08
www.bib-ev.org

FED Familientlastungsdienst

Gemeinsam Leben lernen e.V.
Nymphenburger Straße 147
80634 München
Telefon 089 / 12 39 90 50
www.gll-muenchen.de

**Förderverein Bayerische Landesschule
für Körperbehinderte e.V.**

Kurzstraße 2
81541 München
Telefon 089 / 64 25 81 95 - 203
www.foerderverein-landesschule-muenchen.de

Malteser Hilfsdienst e.v. Gräfelfing

Bahnhofsstraße 2a
82166 Gräfelfing
Telefon 089 / 85 80 80 - 0
www.malteser-dioezese-muenchen.de

Lernbegleitung

Ursula Klein-Golpira

Schulkinder stehen täglich in einem Spannungsfeld zwischen schulischen Anforderungen und ihren persönlichen Gegebenheiten. Treten Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Lernstoffs auf, ist oft mehr nötig als Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfe. Das Evangelische Bildungswerk München (EBW) reagierte vor vier Jahren mit der Schaffung eines neuen Berufsbildes, dem der Lernbegleiterin bzw. des Lernbegleiters.

Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter setzen sich im Rahmen ihrer neunmonatigen Ausbildung mit der Lebenswelt Schule auseinander. Zu ihren Ausbildungsschwerpunkten gehören:

- Grundlagen der Entwicklungspsychologie und Pädagogik
- Lernen mit allen Sinnen
- Deutsch als Zweitsprache
- Grundschuldidaktik und Grundschulmethodik
- Spiel, Bewegung und Entspannung
- Individuelle Lerntypen und Lerntechniken
- Methoden der Kinesiologie
- Merkmale von Legasthenie, Dyskalkulie, AD(H)S

Mit der Unterstützung von Lernbegleiterinnen und Lernbegleitern können Kinder, die mehr Zeit und Aufmerksamkeit oder besondere Sprach- und Konzentrationsförderung benötigen, gezielt an das laufende Unterrichtsgeschehen und an die zu bewältigenden Aufgaben herangeführt werden.

In welchen Praxisbereichen sind Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter tätig?

Lernbegleitung findet statt:

- unterrichtsbegleitend in Absprache mit den Lehrkräften, punktuell oder kontinuierlich
- parallel zum Unterricht in regelmäßiger Einzelförderung oder in Kleingruppen

- in der Hausaufgabenbetreuung (z.B. Hort, Mittagsbetreuung)
- in einer von Eltern initiierten privaten Förderung

Lehrkräfte werden in der differenzierten Förderung ihrer Schülerinnen und Schüler entlastet und somit tragen Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter zu einem entspannten Unterricht bei. Auch bei der Hausaufgabenbetreuung oder im häuslichen Lernalltag erfahren die Kinder gezielte, individuelle Unterstützung zur Bewältigung des Schulalltags.

Wie arbeiten Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter mit den Schülerinnen und Schülern?

Kinder, die angesichts ihrer Aufgaben verzweifeln; Kinder, die nicht wissen wie sie beginnen sollen; Kinder, die schnell erschöpft sind oder manche Hausaufgaben ganz verweigern; Kinder, die unruhig und unkonzentriert sind und sich dadurch nicht gewinnbringend ihren Hausaufgaben widmen können, sind die typischen „Kunden“ einer Lernbegleitung.

Zunächst muss geklärt werden, was jedem einzelnen Kind so schwer fällt, mit welchen, eventuell widersprüchlichen Anforderungen es konfrontiert ist und welche versteckte, individuelle Blockaden vorliegen.

Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter haben einen „Koffer“ an Hilfsmitteln: veranschaulichendes Material, um Zusammenhänge besser erklären zu können; Auflockerungsspiele, Bewegungsübungen und Konzentrationsübungen; gezielte Brain-Gym-Übungen, die besonders die Denkfähigkeit und die Kreativität fördern und positiven Einfluss auf die geistige Leistungsfähigkeit nehmen. Den Kindern wird dadurch ermöglicht, sich zu öffnen und sich neu den Aufgaben zu stellen, neu zu fokussieren. Individuelle Lernbegleitung knüpft an den Stärken, Interessen und Ressourcen der Kinder an,

Lernbegleitung

schöpft Energien aus seinen eigenen Erfolgserlebnissen und steigert so sein Selbstvertrauen – ganzheitliche Förderung statt pauken von Unterrichtsstoff.

Wie kontaktiere ich Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter, mit welchen Kosten muss ich rechnen?

Beim Evangelischen Bildungswerk München (EBW) gibt es ein „Netzwerk Lernbegleitung“. In diesem Netzwerk arbeiten sowohl ehrenamtliche, als auch freiberufliche Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter.

Kosten, die für eine Lernbegleitung entstehen, tragen entweder die Schulen, die Hausaufgabenbetreuungen, freie Träger oder die Familien selbst. Eine Stunde kostet bei einer Gruppe von max. 3 Kindern ca. 12,50 Euro pro Kind, Honorare bei Einzelförderung werden individuell vereinbart.

Kontakt:

EBW München

Telefon 089 / 55 25 80 - 0

Fax: 089 / 5 50 19 40

email: service@ebw-muenchen.de

Internet: www.ebw-muenchen.de

Quelle:

Homepage der *ebw* und ein *Gespräch mit der Lernbegleiterin und Pflegemutter Heidemarie Herzog*

Literaturhinweise:

Dennison Paul E., Dennison Gail E.: EK für Kinder, Das Handbuch der Edu-Kinestetik für Eltern, Lehrer und Kinder jeden Alters, Vak-Verlag, ISBN 3-924077-06-8, 10,90 EUR

Goddard Blythe, Sally: Greifen und Be-Greifen: Wie Lernen und Verhalten mit frühkindlichen Reflexen zusammenhängen ,Vak-Verlag, 8., aktualisierte und erweiterte Neuauflage, 2009, ISBN 3-935767277, 18,90 Euro

Hannaford Carla: Mit Auge und Ohr, mit Hand und Fuß, Gehirnorganisationsprofile erkennen und optimal nutzen, Vak-Verlag, ISBN 3-932098-15-4, 16,95 Euro

Hannaford Carla: Bewegung – das Tor zum Lernen, Vak Verlag, 2008, ISBN 3-86731-027-7, Preis: 19,95 EUR

Hüther Gerald: Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2001.

Hüther Gerald, Gebauer Karl: Kinder brauchen Spielräume, Walter Verlag Düsseldorf, 2003.

Rosenberg Marshall: Kinder einführend unterrichten, Junfermann Verlag, 2005; ISBN 3-873875756

Spitzer Manfred: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Spektrum Akademischer Verlag, 2002, ISBN 3-827413966, ca. 20 Euro

Spitzer Manfred, Herschkowitz Norbert: Warum Lernen Spaß macht: Hirnforschung und Schule (CD), Galila Hörbuchverlag, 2009, ISBN 3-902533188, 14,95 Euro

Erfahrungsbericht einer Pflegemutter

Der Name ist der Redaktion bekannt

Nach einer 3-jährigen, unkomplizierten Kindergartenzeit, stellte sich für uns die Frage, welchen Weg in Richtung Schule gehen wir mit unserem Pflegesohn nun weiter.

Unser Pflegesohn, damals bereits 6.5 Jahre alt, war zu dieser Zeit mit einer kombinierten Entwicklungsstörung mit ausgeprägten Defiziten in der aktiven Sprache diagnostiziert.

In der Kindergartenzeit bekam er bereits Logopädie und weitere Förderungsangebote betreffend der Grob- und Feinmotorik. Unsere anfänglichen Ängste, er könnte aufgrund seiner mangelnden sprachlichen Fähigkeiten im Kindergarten im Umgang mit den anderen Kindern Probleme bekommen, waren völlig unbegründet. Er war in dieser Zeit ein fröhliches, unkompliziertes Kind mit gutem Kontakt zu allen Kindern. Natürlich machte er die Erfahrung, dass er mit seinen Sprachmöglichkeiten, an Grenzen stieß, das war für ihn nicht immer einfach. Er entwickelte eine enorme Fähigkeit sich mimisch und mit „seiner Sprache“ verständlich zu machen.

Uns war klar, dass er noch ein Jahr braucht um sprachliche Fortschritte und die nötige Schulreife zu erlangen. Deshalb schien uns ein Platz in einer einjährigen Schulvorbereitung (SVE) in einer Schule zur Sprachförderung am geeignetsten. In der SVE waren kleine Gruppen mit Heilpädagogen, die im Tagesablauf schon schulische Lerneinheiten, gezielte sprachliche Förderung, aber auch noch Spielmöglichkeiten einbauten. Wir waren sehr froh um diesen Platz und erhofften uns, dass unser Sohn immer mehr in die schulische Verantwortung hinein wächst.

Für ihn war alles neu, schwierig der Abschied vom geliebten Kindergarten, dann musste er sehr früh aufstehen und mit einem Schulbus fahren. Der Schulbetrieb im Allgemeinen und die vielen vor allem größeren Kinder waren für ihn ungewohnt. Er reagierte darauf, indem er immer sehr müde und erschöpft wirkte. Nach der SVE war er vollkommen erledigt, jedoch hatte er sich nie beschwert oder gar verweigert.

Nach kurzer Zeit wurde ich schon zu einem Gespräch aufgefordert. Mir wurde mitgeteilt wie destruktiv unser Sohn sich verhält, nicht mitarbeitet, sich verweigert und bockt, mit anderen Kindern in Konflikte gerät. Ich dachte, ich bin im falschen Film, dass ist nicht das Kind, das wir kennen, von diesem berichtet wurde. Mein subjektiver Eindruck, dass die Geschichte dieses Kindes, die er bereits hinter sich hatte und auch die enormen Fortschritte, die er bisher erzielte, überhaupt nicht relevant waren. An seiner Person und seinen Lebenslauf wurde wenig Interesse gezeigt. Uns wurde ein enormer Druck aufgebaut, in die Richtung, dass in diesem Jahr sehr viel passieren muss, damit er in der Schule zurechtkommt. Diesen Druck haben wir nicht abschütteln können, genauso wenig kam unser Sohn mit dieser Belastung klar.

Seine auffallenden Verhaltensweisen, die er in der SVE zeigte, können wir uns nur so erklären, dass er sich hilflos gefühlt hatte, irgendwie ausgeliefert immer wieder nur auf seine Defizite gestossen zu werden. Seine Persönlichkeit macht unter anderem aus, dass er eine stoische Ruhe in sich trägt und seine Grundeinstellung unglaublich positiv, fröhlich und freundlich ist. Deshalb haben wir zu Hause so massive Auftritte, wie sie uns von der Schule beschrieben wurden, so nicht erlebt.

Er bekam zu allen laufenden Therapien noch zusätzlich Förderungen, so waren im Nu vier Nachmittage belegt und wenig Zeit zum Spielen und Freunde treffen. Letztendlich hat er sich in dieses System immer mehr eingelebt und auch Fortschritte gemacht.

Es war für uns alle ein anstrengendes Jahr, in den parallel die Suche nach der geeigneten Schule lief. Wir entschieden uns für die Montessorischule. Der Schulstart in die Schule verlief derart unkompliziert und reibungslos – wir waren erstaunt. Er fühlte sich gleich von Anfang an wohl, die Kinder werden hier liebevoll betreut und es herrscht ein respektabler Umgang miteinander.

Die Schule bestand darauf erstmal die Kinder ca. 2 Monate kennen zu lernen, und dann erst Elterngespräche zu führen. Gleich im ersten Gespräch haben wir unseren Sohn sofort erkannt, wie er ist mit seinen Stärken und seinen Schwächen. Wir werden konstruktiv miteinbezogen, es wird gemeinsam überlegt, wie man am Besten seine Defizite angeht. Es ist für uns als Eltern ein vollkommen anderes Gefühl von angenommen sein, verstanden zu werden und mit unterstützen zu können, dass dieses Kind seinen Weg in der Schule erfolgreich gehen kann.

Er fühlt sich nicht nur sehr wohl, sondern er macht sich selber wieder auf für Neues und entwickelt immer mehr Interesse an der Schule und am Lernen.

Obwohl seine motorischen Fähigkeiten ihn einschränken, wird er immer wissbegieriger und lernwilliger.

An dieser Schule finden wir gut, dass es eine Mischung aus selbstbestimmten Lernen, Lernen in gebundenen Formen, wie Fachunterricht oder Projektunterricht, der auch mal fächerübergreifend sein kann, den Unterricht spannend und interessant macht.

Ein Zitat aus dem Buch von M. Montessori, Kosmische Erziehung, Freiburg 1988, sagt für uns aus, wie wir das Lernen im Grundschulbereich für unsere Kinder uns wüssten:

„Die Arbeit in der Grundschule muss den Gedanken folgen, dass Bildung keine Anhäufung von einzelnen Kenntnissen ist, sondern nur durch das Erfassen von Zusammenhängen erreicht wird. Das Bewusstsein von Zusammenwirken aller Dinge und allen Lebens in der Gesellschaft des Universums soll auf die Übernahme für eben dieses Universums vorbereiten.“

Als Fazit aus diesem Jahr und dem jetzigen Geschehen, ziehen wir, dass der Lerndruck der in den staatlichen Schulen besteht, enorm ist und Kinder mit Defiziten große Schwierigkeiten haben in diesem System zurecht zu kommen. Sie müssen sich möglichst schnell an-

Erfahrungsbericht einer Pflegemutter

passen und funktionieren, was sie dabei an Lernerfolgen erleben ist anscheinend zweitrangig.

Wir sind jedenfalls froh, in der geeigneten Schule für unseren Sohn angekommen zu sein und werden uns positiv den Herausforderungen stellen und wünschen uns, das seine in ihn, schlummernde Kapazität aus ihm, herauswächst.



Schulsozialarbeit in München

Harmut Kick

Schulsozialarbeit in München gibt es an einigen Grundschulen und an den meisten Berufs-, Haupt- und Förderschulen. Insgesamt ist Schulsozialarbeit in München an knapp 100 Schulen vertreten. Die Aufgaben von Schulsozialarbeit umfassen Angebote zur Betreuung, Beratung und Qualifizierung junger Menschen.

Schulsozialarbeit wird an den oben genannten Schultypen in Form von Einzelfallhilfe, Projektarbeit mit Klassen und sozialpädagogischer Gruppenarbeit durchgeführt. Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter arbeiten eng mit Eltern und Lehrerinnen und Lehrern zusammen. Die Schulsozialarbeit ist gut im Stadtteil vernetzt und kann unterstützende Jugendhilfeleistungen für die Kinder und Jugendlichen und deren Familien organisieren. Schulsozialarbeit fördert mit dem Angebot die persönlichen, sozialen, schulischen und beruflichen Kompetenzen.

Schulsozialarbeit hilft Eltern bei folgenden Fragestellungen:

- Erzieherische Fragen
- finanzielle Probleme
- Probleme im sozialen Umfeld
- schulische Probleme

Zu erreichen ist die Schulsozialarbeit in der jeweiligen Schule. Telefonnummer und Ansprechpartner/Ansprechpartnerinnen finden sich meist am schwarzen Brett der jeweiligen Schule oder im Sekretariat.

Bundesweites Programm „Lernen vor Ort“ in München

Claudia Janke

Bildung ist eine zentrale Voraussetzung für Zufriedenheit und Erfolg im Leben jedes einzelnen Menschen. Zugleich gilt: Mehr denn je ist Bildung der Schlüssel für die Zukunft unserer Gesellschaft. Ein Faktor ist dabei unzweifelhaft von entscheidender Bedeutung: ein gut funktionierendes Bildungswesen und ein hohes Bildungsniveau möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger. Die Ausgangslagen und die Bedürfnisse sind regional höchst unterschiedlich.

München setzt sich zum Ziel, die Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit zu erhöhen und eine möglichst hohe Bildungsbeteiligung aller Kinder und Jugendlichen, aber auch – im Sinne des Ansatzes „Lebenslanges Lernen“ ist immer wichtiger – der Erwachsenen zu erreichen.

Seit 2009 gibt es das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ in München, welches aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert wird, organisiert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie einem Stiftungsverbund und in 40 Kommunen in Deutschland durchgeführt wird.

Ausgehend von den Leitzielen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ (www.lernen-vor-ort.info), die Bildungsbeteiligung zu erhöhen, die Motivation für das Lernen im Lebenslauf langfristig zu stärken und qualitative und quantitative Verbesserungen der Angebotsstrukturen mit stärkerer Nutzerorientierung zu erreichen, werden in einzelnen Aktionsfeldern oben genannte Ziele verfolgt: Bildungsmonitoring, Bildungsberatung, Bildungsübergänge, Integration/Diversitymanagement, Familienbildung/Elternarbeit.

Deshalb besteht das Programm „Lernen vor Ort“ in München aus 12 Teilprojekten:

- Münchner Bildungskonferenz
- Marketingkonzept „Lernen im Lebenslauf“
- Lokales Bildungsmanagement im Stadtteil

- Bildungsmonitoring
- Münchner Förderformel für Kindertageseinrichtungen
- Belastungsorientierte Budgetierung im Schulbereich
- Kommunale Servicestelle Übergangsmanagement
- Lernwerkstätten an Kindertageseinrichtungen und Grundschulen
- Fachgremium Übergangsmanagement Schule/Hochschule
- Servicestelle zur Erschließung ausländischer Qualifikationen
- MigrantInnen informieren MigrantInnen „Bildungscoach“
- Frühe Förderung, Familienbildung und Elternarbeit

Das Teilprojekt 12 „Frühe Förderung, Familienbildung und Elternarbeit“ ist im Sozialreferat, Stadtjugendamt verortet und findet in den Stadtbezirken Messestadt Riem und Am Hart/Harthof statt, die aufgrund ihrer BewohnerInnenstruktur ausgewählt wurden (Familien mit mehr als drei Kindern, Alleinerziehende mit Kindern, ausländische und binationale Haushalte, Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren die Hartz IV erhalten, Haushalte die vom Sozialbürgerhaus betreut werden).

Frühe Förderung bedeutet hier, die Eltern und die Kinder sind die ersten Adressaten, die Lebenswelt der Familien (Kita, Schule, Nachbarschaft, Stadtteil) wird berücksichtigt und die Potentiale und Ressourcen der Kinder werden gestärkt und gefördert. Die Eltern erhalten Elternbildungsangebote zu den verschiedensten Themen, ausgerichtet auf ihre Bedürfnisse und Ressourcen. Die Angebote zur Förderung der Elternkompetenz sollen aufsuchend, niederschwellig und vernetzend sein.

Wie wichtig frühe Förderung für den weiteren Lebensweg der Kinder ist, zeigt sich in vielen Studien (z.B. „Kinder früher fördern“ Bertelsmann-Stiftung: „Ebenfalls einen starken Einfluss auf den Bildungsweg der Kinder hat die frühkindliche Bildung. Für den Durchschnitt aller Kinder erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, mit Krippenbesuch von 36% auf rund 50%“).

In der Praxis von „Lernen vor Ort“ schaut dies folgendermaßen aus:

Um die sozialen Angebote für Familien und Kinder in diesen Stadtteilen optimal anzubieten, ist es Aufgabe der zwei KollegInnen von „Lernen vor Ort“, sowohl alle Angebote im Stadtteil kennen zu lernen und zu erfassen, als auch eine funktionierende Kooperation zwischen den sozialen Diensten sicher zu stellen. Dabei werden auch Bedarfe im Stadtteil festgestellt und wenn notwendig, neue Projekte im Stadtteil eingeführt, immer in Kooperation mit den dort aktiven Diensten. Darüber hinaus gilt es auch, eine gute Zusammenarbeit zwischen den Kindertageseinrichtungen und den Schulen vor Ort zu unterstützen bzw. herzustellen und zu fördern. Auch so kann der Übergang Kindertageseinrichtungen – Schule, für Kinder gut begleitet und geebnet werden.

Für Eltern mit Sprachdefiziten werden passende Angebote erstellt bzw. in den Stadtteil geholt wie z.B. Elterntraining in der Muttersprache (z.B. in Kooperation mit REFUGIO: Eltern aktiv in Dari/Farsi).

Auch Angebote der Frühen Förderung, sofern sie nicht schon in den Kindertageseinrichtungen und Schulen angeboten werden, werden in Kooperation mit den Einrichtungen durchgeführt: Schach für Kinder ab 5 Jahren, Fotokunstprojekte und Deutschlernprogramme.

Es werden Elternabende zu vielfältigen Themen angeboten (Elterngeld, Übergang Kindergarten – Schule und verschiedenste Erziehungsthemen). Selbstverständlich dabei ist, dass entsprechend Dolmetscher vor Ort sind und die Angebote Familien aus allen Bildungsschichten erreichen sollen.

Bei Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte gerne an:

- Frau Janke (www.lernen-vor-ort-messestadt-riem@gmx.de)
Telefon 089 / 2 33 - 4 96 08
- Herrn Wurzer (www.lernen-vor-ort-am-hart@gmx.de)
Telefon 089 / 30 90 54 78 12

Einladung zum 3. Pflegefamilien-Nachmittag am 04.07.2010

Der Nachmittag soll Ihnen die Gelegenheit geben:

- andere Pflegefamilien in lockerer Atmosphäre kennen zu lernen, sich auszutauschen
- bekannte Gesichter wieder zusehen
- ihrem Kind den Kontakt mit anderen Pflegekindern zu ermöglichen.

Wenn Sie daran Interesse haben, würden wir uns freuen, Sie beim offenen Pflegefamilien-Nachmittag im Münchner Kindl Heim zu sehen. Im Münchner Kindl Heim sind wir vom Wetter unabhängig und können den Nachmittag mit oder ohne Sonne zusammen verbringen. Sitzgelegenheiten gibt es ausreichend.

Für die Kinder gibt es einen tollen Spielplatz zu erkunden. Darüber hinaus werden Spiel- und Bastelangebote für die Kinder gemacht. Wasser, Tee und Kaffee werden wir vorbereiten. Teller und Besteck sind vorhanden. Es wäre sehr schön, wenn jede Familie etwas fürs Kuchenbuffet (gerne aber auch salziges) mitbringen könnte.

Datum: 04.07.2010

Wo: Münchner Kindl Heim
Oberbibberger Straße 45
*Mit der U-Bahn: U1 Endhaltestelle Mangfallplatz
aussteigen, ca. 5 Minuten zu Fuß,
Ausgang „ Oberbibberger Straße“*

Wann: Von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr, bei jedem Wetter

Wer: Pflegeeltern, Pflegekinder, Pflegegroßeltern
und andere Verwandte

Wenn Sie schon wissen, ob Sie kommen, bitten wir Sie um eine telefonische Rückmeldung – dies würde unsere Organisation erleichtern. Telefonische Rückmeldung an:

Frau Dunkel, Telefon: 089 / 2 33 - 4 97 21

Vielen Dank.

Auf Ihr Kommen freut sich das Team der Gruppenarbeit!

Themenreihe für Pflegeeltern

Die Themenreihe umfasst unterschiedliche pädagogische Themen, die unserer Erfahrung nach Pflegeeltern immer wieder beschäftigen.

Die Abende finden donnerstags in der Zeit von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr in den Räumen des Stadtjugendamts im Elisenhof am Hauptbahnhof statt.

Parallel zur Veranstaltung wird eine Kinderbetreuung angeboten. Bitte geben Sie bei Ihrer Anmeldung unbedingt an, ob Sie diese benötigen.

Anmelden können Sie sich mit der im Veranstaltungskalender beiliegenden Postkarte oder telefonisch bei:
Frau Dunkel, Telefon: 089 / 2 33 - 4 97 21

Hier nun die geplanten Themen:

28.10.2010

Schulfrust und Hausaufgabenstress ...

Wie kann ich meinem Kind beim Lernen helfen? Das fragen sich viele Eltern jeden Tag aufs neue.

Wir wollen Ihnen an diesem Nachmittag Wege aufzeigen, wie Hausaufgaben Situationen besser gestalten werden können, wie Sie ihrem Kind helfen können konzentriert zu arbeiten und was unter Umständen an Ihrer eigenen Haltung verändert werden muss, damit der Ärger kleiner wird oder / und die Freude am Lernen zurück kommt.

25.11.2010

Saufen, kiffen und einfach cool sein – Suchtvorbeugung

im Jugendalter

In der Pubertät müssen Jugendliche in den verschiedensten Lebensbereichen experimentieren, um ihren Stand im Leben zu finden. Der Kontakt mit Suchtmitteln lässt sich nicht vermeiden. In unserer Gesellschaft sind Alkohol, Zigaretten und Drogen allgegenwärtig und leicht zu beschaffen. Der Umgang damit muss gelernt werden, da führt kein Weg daran vorbei. Auch viele andere Aufgaben warten auf die Jugendlichen. Wie es Ihnen gelingt diese zu bewältigen ist mit entscheidend dafür, ob Suchtmittel missbraucht werden.

An diesem Abend geht es uns darum darzustellen, vor welchen Aufgaben die Jugendlichen während der Pubertät stehen und wie Eltern sie dabei unterstützen können.

- Was müssen Sie bei einem Gespräch mit Jugendlichen über Alkohol, Drogen und Zigaretten beachten?
- Wie können Sie eine Suchtgefährdung erkennen?
- Wo können Sie Hilfe finden?

Zusätzlich möchten wir Ihnen Informationen über verschiedene Suchtstoffe und weiterführende Adressen zur Verfügung stellen.

Gruppenangebote

Für welche Pflegeform gibt es was?

Silvia Dunkel

1. Unbefristete Vollpflege / Fremdpflegen

- **Wochenendseminare in Teisendorf / Brannenburg**
17.09. bis 19.09.2010
12.11. bis 14.11.2010
- **Regelmäßige Gesprächsgruppen**
 - „Pubertät“
montags: 12.07.10, 20.09.10, 18.10.10, 15.11.10,
13.12.10
 - „Alltag mit Pflegekindern“
dienstags: 27.07.10, 21.09.10, 19.10.10, 16.11.10,
14.12.10
 - „Mal Regen und mal Sonnenschein –
Alltag in Pflegefamilien“
donnerstags: 15.07.10, 23.09.10, 21.10.10, 18.11.10,
16.12.10
- **Themenreihe**
donnerstags, 16.00 Uhr bis bis 18.00 Uhr
Anmeldung ist für einzelne Abende möglich
 - „Schulfrust und Hausaufgabenstress“
am 28.10.10 (ggf. mit Kinderbetreuung)
 - „Saufen, Kiffen und einfach cool sein – Suchtvorbeugung
im Jugendalter“
am 25.11.10 (ggf. mit Kinderbetreuung)

2. Unbefristete Vollpflege bei Verwandten

- **Wochenendseminar in Brannenburg**

22.10. bis 24.10.2010

- **Regelmäßige Gesprächsgruppen**

„Pubertät“

montags: 12.07.10, 20.09.10, 18.10.10, 15.11.10,
13.12.10

„Alltag mit Pflegekindern“

dienstags: 27.07.10, 21.09.10, 19.10.10, 16.11.10,
14.12.10

„Mal Regen und mal Sonnenschein –

Alltag in Pflegefamilien“

donnerstags: 15.07.10, 23.09.10, 21.10.10, 18.11.10,
16.12.10

- **Themenreihe**

donnerstags, 16.00 Uhr bis bis 18.00 Uhr

Anmeldung ist für einzelne Abende möglich

„Schulfrust und Hausaufgabenstress“

am 28.10.10 (ggf. mit Kinderbetreuung)

„Saufen, Kiffen und einfach cool sein – Suchtvorbeugung
im Jugendalter“

am 25.11.10 (ggf. mit Kinderbetreuung)

3. Vollpflege mit Mehrbedarf

- **Wochenendseminar in Brannenburg**
08.10.2010
"Zusammenleben mit seelisch verletzten (traumatisierten) Kindern"
- **Gesprächsgruppen und Themenreihe**
siehe unter 1. Unbefristete Vollpflege / Fremdpflegen

4. Bereitschaftspflege

- **Wochenendseminar in Brannenburg**
23.07. bis 25.07.2010
- **Themenzentrierte Gruppenabende**
ca. 6-wöchig (persönliche Einladung)
- **Supervision**
(nach Vereinbarung mit der Supervisorin und der Gruppe)
- **Themenreihe**
siehe unter 1. Unbefristete Vollpflege / Fremdpflegen

5. Zeitlich befristete Vollpflege

- **Themenreihe**
siehe unter 1. Unbefristete Vollpflege / Fremdpflegen

6. Kurzzeitpflege

- **Gesprächsgruppen und Themenreihe**
siehe unter 1. Unbefristete Vollpflege / Fremdpflegen

Bunte Knöpfe gesucht

Die Gruppenarbeit benötigt bunte Knöpfe.

Abzugeben im Elisenhof bei:

Frau Dunkel

Frau Gruber

Frau Brummer

Frau Klein-Golpira

Frau Baumann



Sozialbürgerhäuser

Zusammenfassung aller bestehenden Sozialbürgerhäuser



SBH Berg am Laim/Trudering-Riem

Stadtbezirke 14 und 15
Streitfeldstraße 23
81673 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 08

SBH Feldmoching/Hasenbergl

Stadtbezirk 24
Knorrstraße 101-103
80807 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 03

SBH Giesing/Harlaching

Stadtbezirke 17 und 18
Streitfeldstraße 23
81673 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 07

SBH Laim/Schwanthalerhöhe

Stadtbezirke 8 und 25
Dillwächterstraße 7
80686 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 01

SBH Mitte

Stadtbezirke 1, 2, und 3
Schwanthalerstraße 62
80336 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 05

SBH Sendling/Westpark

Stadtbezirke 6 und 7
Meindlstraße 20
81373 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 09

SBH Ramersdorf/Perlach

Stadtbezirk 16
Thomas-Dehler-Straße 16
81737 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 12

SBH Neuhausen/Moosach

Stadtbezirke 9 und 10
Ehrenbreitsteiner Straße 24
80993 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 02

SBH Milbertshofen/Am Hart

Stadtbezirk 11
Knorrstraße 101-103
80807 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 10

SBH Orleansplatz

Stadtbezirke 5 und 13
Orleansplatz 11
81667 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 06

SBH Pasing

Stadtbezirke 21, 22 und 23
Landsberger Straße 486
81241 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 04

SBH Plinganserstraße

Stadtbezirke 19 und 20
Plinganserstraße 150
81369 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 00

SBH Schwabing-Freimann

Stadtbezirke 4 und 12
Tanusstraße 29
80807 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 11

Liebe Pflegeeltern,

immer wieder suchen wir für Kinder in Not geeignete Pflegeeltern. Vielleicht kennen Sie Menschen, die Interesse an dieser Aufgabe haben und können unser Anliegen weitergeben. Wir freuen uns über Anfragen!

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe.



Werden Sie Pflegeeltern

Sie geben: Ihr Herz. Ihren Verstand. Ihre Offenheit.
Ihre Geduld. Ihre Ausdauer.

Sie finden: Eine sinnvolle Aufgabe. Eine Herausforderung.
Eine Bereicherung.

Wir bieten: Vorbereitung. Unterstützung. Beratung.

Anna ...

ist ein sehr fröhliches und interessiertes Kind, das weiß was es will. Sie liebt die Natur und tollt gerne im Freien herum. Sie findet es spannend, die Welt zu erobern. Den Mittagsschlaf findet sie dagegen langweilig. Im grob- und feinmotorischen Bereich ist sie noch nicht ganz altersgemäß entwickelt, eine Sprachverzögerung sollte logopädisch behandelt werden. Es kann sein, dass Anna durch das erlebte Chaos in den nächsten Jahren die eine oder andere „originelle Verhaltensweise“ entwickelt und es wird vielleicht einige Zeit dauern, bis sie in der Pflegefamilie innerlich Wurzeln schlägt ...

Gesucht werden ...

liebevoller Pflegeeltern im Großraum München. Die Pflegeeltern brauchen auch Gelassenheit im Umgang mit der impulsiven jungen Mutter, die sich das Beste für Anna wünscht und gerne Kontakt halten will.

Interesse?

Info über: 089/233 - 4 97 23

